



Fachweiterbildung zur
Gesundheits- und (Kinder-)
Krankenpfleger*in für die
Pflege in der Onkologie

Anliegen

Die vermehrte Behandlung onkologisch erkrankter Patientinnen und Patienten in zertifizierten Spitzenzentren führt zu einem Wandlungsprozess in der Rolle der Pflegefachkräfte. Die Arbeit mit onkologischen und palliativen Patientinnen und Patienten verlangt qualifiziert ausgebildete Fachleute. Es sind Kompetenzen notwendig, die über die klassische berufliche sowie akademische Grundbildung in der Pflege hinausgehen. Die Konzeption des hier vorgestellten Curriculums für die akkreditierte Fachweiterbildung „Gesundheits- und (Kinder-)Krankenpfleger*in für die Pflege in der Onkologie“ reagiert auf diese wachsenden Anforderungen.

Von onkologischen Pflegefachkräften werden zunehmend professionelle Handlungskompetenzen hinsichtlich des sozio-ökonomischen Umfelds sowie Kompetenzen in der ethischen Urteilsbildung und deren Begründung sowie Moderation in ethischen Konflikten erwartet. Die Fachweiterbildung vermittelt nicht nur fachmedizinisches Wissen, sondern verfolgt in der Interdisziplinarität von Sozial- und Geisteswissenschaften sowie der Medizin einen ganzheitlichen Ansatz, der in der Konsequenz auch mit neuen Formaten verbunden ist. Die Pflegefachkräfte werden so befähigt ihr pflegerisches/medizinisches Fachwissen zu vertiefen, psychosoziale und kommunikative Kompetenzen (Patienten- und Angehörigenedukation) aufzubauen unter Berücksichtigung der sozialrechtlichen/betriebswirtschaftlichen Aspekte in der Versorgung onkologischer Patientinnen und Patienten.

Bei der Erstellung des Curriculums waren folgende Prämissen leitend:

- Die Inhaltsauswahl erfolgte nach einer Bedarfsfeststellung in enger Absprache mit bereits fachweitergebildetem onkologischem Pflegepersonal. Mit Hilfe theoretischer Konzepte wurden diese Bedarfe unterlegt. Die Inhalte und Lernziele wurden im letzten Schritt erneut mit den onkologischen Pflegeexperten diskutiert.
- „State of the Art“: Die Inhalte der Fachweiterbildung sind auf dem aktuellsten Entwicklungsstand der onkologischen Pflege, Medizin und den anderen beteiligten Wissenschaften und Disziplinen. Die Inhalte werden fortlaufend überarbeitet und angepasst.
- Besonderer Wert wurde auf das enge Zusammenwirken von Ärztinnen und Ärzten und Pflegefachkräften gelegt.
- Durch das berufsbegleitende Format der Fachweiterbildung, die geeignete Auswahl der Referentinnen und Referenten, die breiten praktischen Ausbildungsmöglichkeiten und Hospitationen (Besuch des Tumorboards, der Pathologie), wird die enge Theorie- und Praxisverzahnung gewährleistet.

- Im Rahmen der Fachweiterbildung können folgende Zusatzqualifikationen erworben werden: „Qualitätsmanagement-Fachkraft QMF-TÜV im Gesundheits- und Sozialwesen“ (40 Unterrichtseinheiten), sowie „Palliative Care. Kurs für Pflegende“ (nach dem Curriculum Palliative Care von M. Kern, M. Müller und K. Aurnhammer).
- Die Fachweiterbildung führt zu einer Professionalisierung der Pflegefachkräfte und einer besseren Patientinnen- und Patientenversorgung.
- Das Format ist auf Nachhaltigkeit angelegt (Umsetzungsmöglichkeiten auf Station, Teamkoordination, Tarifpolitik, Berücksichtigung in Stellenausschreibungen etc.).
- Die modulare Struktur ist in Richtung von MA-Studiengängen ausbaufähig.

Rahmenbedingungen der Fachweiterbildung

- Dauer: 2 Jahre
- Aufbau in Modulen
- Theorie: 770 Stunden Präsenzunterricht zzgl. Selbstlernanteil
8 Modulprüfungen (2 mündlich, 2 schriftlich, 2 variabel)
- Praktische Ausbildung: 1.900 Stunden (davon 10 % unter Praxisanleitung)
3 praktische Leistungsnachweise

Abschlussprüfungen

- Im praktischen Teil der Prüfung sind pflegerische Aufgaben aus dem onkologischen Bereich auszuführen und zu begründen.
- Die mündliche Prüfung dauert 30 Minuten.

Theorie

Der theoretische Unterricht findet in Blockwochen statt. Ergänzt wird der theoretische Unterricht durch strukturierte Praxisaufträge und Lernaufgaben unter Nutzung einer moderierten E-Learning-Plattform. Die Bearbeitung kann dabei alleine oder in Kleingruppen erfolgen.

Übersicht der Module

- 1 Arbeiten im onkologischen Bereich, professionelles Handeln
- 2 Spezielle onkologische Pflege
- 3 Wissenschaftlich begründet Pflegen
- 4 Onkologische Medizin (Diagnostik, Therapiemanagement und Nebenwirkungen)
- 5 Selbstpflege
- 6 Palliative Care*
- 7 Kommunikation und Beratung
- 8 Qualitätsmanagement**

Praktische Ausbildung

Die praktische Weiterbildung ist wie folgt gegliedert:

Pflichteinsatzbereiche

- 500 Stunden internistische Onkologie (davon mindestens zwei Einsätze in verschiedenen Bereichen der internistischen Onkologie (inkl. KMT, Ambulanz, Hämatologie etc.)
- 500 Stunden chirurgische Onkologie (davon mind. drei Einsätze inkl. der viszeralen Chirurgie, Gynäkologie, Urologie, Neurochirurgie, MKG etc.)
- 500 Stunden strahlentherapeutischer Einsatz: Stationär oder radiologische Ambulanz
- 100 Stunden Palliative Versorgung (Hospiz, Station oder SAPV)

Wahlpflichtbereiche

- 300 Stunden in Bereichen, die eine altersgerechte spezialisierte onkologische Versorgung sicherstellen:
 - (Kinder-)KMT
 - Palliative Versorgung (Station/SAPV)
 - (Kinder-)Hospiz
 - Onkologische Rehabilitation
 - weitere Bereiche der spezialisierten onkologischen Versorgung

Der praktische Teil der Weiterbildung findet in festgelegten Einsatzbereichen der eigenen Einrichtung oder in Kooperationseinrichtungen (sollten die vorgesehenen Bereiche nicht zur Verfügung stehen) statt. Der Einsatzwechsel der Teilnehmenden nach dem Rotationsprinzip wird angestrebt.

Zusatzqualifikationen

* Zusatzqualifikation „Palliative Care. Kurs für Pflegende“

Voraussetzung für das Zertifikat ist die Teilnahme am sechsten Modul, ein absolvierter Einsatz im Hospiz oder einer Palliativstation und die bestandene Modulprüfung (Praxisbericht). Das Zertifikat ist von der Deutschen Gesellschaft für Palliativmedizin (DGP) zertifiziert, sowie vom Deutschen Hospiz- und Palliativ Verband (DHPV) anerkannt.

** Zusatzqualifikation „Qualitätsmanagement-Fachkraft QMF-TÜV im Gesundheits- und Sozialwesen“

Voraussetzung für das Zertifikat ist die Teilnahme am achten Modul und die bestandene Modulprüfung (einstündige Klausur). Das Zertifikat wird von der TÜV SÜD Akademie ausgestellt.

Ziele der Fachweiterbildung „Gesundheits- und (Kinder-)Krankenschwester*in für die Pflege in der Onkologie“

Die Ziele der Ausbildung sind auf kognitive, affektive und handlungsorientierte Bereiche ausgerichtet. Ziel der Qualifizierung ist es den Teilnehmenden forschungsbasierte Inhalte zu vermitteln mit dem Ziel, dass diese die gewonnenen Erkenntnisse in den praktischen Arbeitsalltag transferieren, handlungspraktische Fertigkeiten in die Arbeit mit den Patientinnen und Patienten und Angehörigen sicher einbringen und den Patientinnen und Patienten vertrauenswürdige und zuverlässige Partner in der Begleitung sein können.

Die Fachweiterbildung soll insbesondere Kenntnisse und Kompetenzen in folgenden Bereichen erweitern, vertiefen und fördern:

- die Befähigung Betroffene in ihrer Auseinandersetzung mit Krankheit, Behinderung und Sterben zu begleiten;
- die Unterstützung der Betroffenen in allen Phasen des Krankheitsprozesses bei der Sicherung ihrer Lebensqualität und ihrer Autonomie;
- die Befähigung Kenntnisse der onkologischen, rehabilitativen und palliativen Therapiemaßnahmen, ihrer Wirkungen und Nebenwirkungen zu vertiefen und bei ihrer Durchführung mitzuhelfen;
- die Befähigung zur konstruktiven Mitarbeit im therapeutischen Team und zur Anleitung neuer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter;
- die Befähigung Kenntnisse der Organisation und Finanzierung onkologischer und palliativmedizinischer Versorgungsstrukturen einschließlich der Rehabilitation zu vermitteln und bei qualitätssichernden Maßnahmen mitzuwirken;
- die Wahrnehmung und Bewältigung von Belastungen in der onkologischen und palliativen Pflege;
- die Befähigung an der Prävention onkologischer Krankheiten und an der Weiterentwicklung der gesellschaftlichen Wahrnehmung dieser Krankheiten, des Sterbens und des Todes mitzuwirken;
- die Planung, Koordination, Umsetzung und Auswertung individueller Bedürfnisse der Patientinnen und Patienten;
- die Beratung und Begleitung von Angehörigen und anderen Bezugspersonen oder Patientinnen und Patienten und deren Einbeziehen in die Pflege;
- Bewusstsein und Sensibilität für ethische Aspekte;
- den Umgang mit Trauer, Angst, Zorn, Verleugnung bedrohlicher Diagnosen und Prognosen.

Kompetenzmodell und Lernziele

Das Curriculum muss für die Lehrenden und Teilnehmenden gleichermaßen transparent und nachvollziehbar sein. Es muss sich daher auf ein Kompetenzmodell stützen, welches sich aus dem Tätigkeitsfeld ableitet. Die Basis lieferte im vorliegenden Fall das Aufgabenprofil Pflegefachkräfte mit vertiefter Kompetenz in der Pflege krebskranker Menschen der Bundesarbeitsgemeinschaft der Leitungen der Weiterbildungsstätten für die Fachkrankenpflege in der Onkologie (BAGL).

Aus diesem Aufgabenprofil wurden die Kompetenzen abgeleitet. Diese sind in der nachfolgenden Tabelle dargestellt. Die Nummerierung der Kompetenzen stellt keine Priorisierung dar. Die Auflistung der Kompetenzen ist trennscharf, teilweise bedingen sich einzelne Kompetenzen gegenseitig.

Übersicht der Kompetenzen

	Kompetenzprofil der BAGL	Präzisierung bzgl. Inhalte und Hintergrund
1	fachwissenschaftliche Kompetenz	■ Fachtheoretische und fachpraktische Kompetenz ■ Einsatz pflegewissenschaftlichen Wissens in die Praxis ■ Pflegediagnostik ■ Durchführung von Pflegemaßnahmen ■ Durchführung von pflegerischen Interventionen ■ Urteils-Entscheidungsfindung ■ Evaluationsmethoden ■ Pflege Technische Fertigkeiten ■ Prozessbegleitung
2	psychosoziale Kompetenz	■ Empathie/Einfühlungsvermögen ■ Interaktion ■ Reflexion, Kritikfähigkeit ■ Frustrations-/Belastungstoleranz, Stressbewältigung ■ Nähe-/Distanzgestaltung ■ Durchsetzungsfähigkeit ■ Wissen um biopsychosoziale, funktionelle und psychosomatische Zusammenhänge ■ Grundlegendes Leib-Seele-Verständnis ■ Fähigkeit zur Kooperation und kreativen Konfliktlösung mit anderen

3	emotionale Kompetenz	<u>Motivation:</u> ■ Von Zielen leiten lassen ■ Ziele nutzen, um Initiativen zu ergreifen / Streben nach Verbesserung ■ Rückschläge und Frustrationen aushalten <u>Empathie:</u> ■ Spüren, was andere empfinden ■ Sich in die Lage anderer zu versetzen ■ Persönlichen Kontakt pflegen ■ Abstimmung unterschiedlich geprägter Menschen <u>Soziale Kompetenzen:</u> ■ Gut mit Emotionen umgehen ■ Soziale Situationen und Beziehungsgeflechte erfassen ■ Mit anderen reibungslos interagieren ■ Soziale Kompetenzen, Kooperation und Teamarbeit nutzen, um zu überzeugen, zu führen, zu verhandeln und Streitigkeiten zu schlichten
4	Selbstkompetenz	<u>Selbstwahrnehmung:</u> ■ Wissen um eigenes Empfinden ■ Empfindungen in Entscheidungen einbeziehen ■ Realistische Einschätzung der Fähigkeiten ■ Wohlbegründetes Selbstvertrauen <u>Selbstregulierung:</u> ■ Umgang mit Emotionen, dass sie Aufgaben nicht stören, sondern erleichtern ■ Gewissenhaftigkeit ■ Gratifikationsaufschub zur Zielverfolgung ■ Erholung von emotionalen Belastungen
5	kommunikative Kompetenz	■ Gesprächsführung ■ Verhandlungsführung ■ Durchführung von Verständigungsprozessen ■ Sprache(n), speziell Englisch ■ Wahrnehmung
6	Beratungskompetenz	■ Information ■ Perspektivenübernahme ■ Haltung

7	pädagogisch-didaktische Kompetenz	▪ Vermitteln ▪ Fördern ▪ Positives Lernklima schaffen ▪ Binnendifferenzierung ▪ Moderation ▪ Präsentation ▪ Problemlösung ▪ Begleitung ▪ Planung
8	Ethische-moralische Kompetenz	▪ Arbeiten nach ethischen Prinzipien ▪ Übernahme von Verantwortung und Rechenschaft ▪ Kriterien-orientierte ethische Urteilsfähigkeit
9	Grundlagen im Bereich Forschungskompetenz	▪ Durchführung von Forschungsprojekten ▪ Ergebnisumsetzung in die Praxis ▪ Beurteilung der Relevanz von Forschungsgebieten und -ergebnissen
10	organisatorische Kompetenz	▪ Methodik ▪ Planung, Steuerung ▪ Qualitätsmanagement ▪ Prioritätensetzung
11	interdisziplinäre Kompetenz	▪ Interdisziplinäre Zusammenarbeit ▪ Verhandlung ▪ Schnittstellenfunktion
12	Führungskompetenz	▪ Verhandlungsführung ▪ Problemlösung ▪ Delegation ▪ Motivation ▪ Coaching ▪ Innovation ▪ Konfliktfähigkeit
13	berufspolitische Kompetenz	▪ Berufliche Interessenvertretung ▪ Berufsentwicklung ▪ Eigenverantwortung
14	betriebswirtschaftliche Kompetenz	▪ Ökonomische Grundlagen ▪ Controlling ▪ Verknüpfung ökonomischer, ökologischer, politischer Interessen
15	rechtliche Kompetenz	▪ Rechtswissen ▪ Wahrnehmung von Rechts- und Unrechtspositionen

Im nächsten Schritt wurden anhand der Inhalte und identifizierten Kompetenzen die Lernziele¹ der Moduleinheiten entwickelt. Im nachfolgenden Modulhandbuch wurde zwischen kognitiven, psychomotorischen und affektiven Lernzielen unterschieden.

- Kognitive Lernziele sind Lernziele im Bereich Wissen, Kennen, Verstehen etc.
- Psychomotorische Lernziele sind Lernziele im Bereich Können, Handeln, Tun etc.
- Affektive Lernziele sind Lernziele im Bereich von Gefühlen, Einstellungen, Werten etc.

(vgl. Meyer/Stocker 2011, S.70)

¹ „Lernziele beschreiben Eigenschaften, die der Lernende nach erfolgreicher Lernerfahrung erworben haben soll“ (zit. n. Mager 1965 in Meyer/Stocker 2011, S. 65 f.). Lernziele erfüllen bei der Inhaltserstellung die Funktion eigene Absichten zu reflektieren und ausdrücklich darzulegen. Sie weisen auf Inhalte hin, deren Verständnis für die Bewältigung bevorstehender Aufgaben zentral sind und geben Kriterien an die Hand, um den Lernfortschritt zu evaluieren (vgl. ebd.).

Modulname			
Modul 1: Arbeiten im onkologischen Bereich/Professionelles Handeln			
Modultyp Spezialisierungsmodul		Modulkennnummer ONKO S1 / Professionelles Rollenverständnis entwickeln	
Präsenzzeit	Selbststudium	Workload	Leistungspunkte
119 Stunden	119 Stunden	238 Stunden	8
Modulbeschreibung/ Didaktische Kommentierung Die intra- und interprofessionelle sowie transdisziplinäre Versorgung onkologisch erkrankter Patientinnen und Patienten erfordert einen Wandlungsprozess in der Wahrnehmung der Rolle der Pflegefachpersonen im Fachbereich der Onkologie. Die Teilnehmenden der Weiterbildung entwickeln ihre professionelle Handlungskompetenz in diesem Modul vor dem Hintergrund der sozio-ökonomischen Anforderungen und in der Zusammenarbeit im multiprofessionellen und -disziplinären Team weiter. Die kultursensible Offenheit gegenüber den zu versorgenden Patientinnen und Patienten und deren Bezugspersonen wird über die reflexive und die ethisch-moralische Kompetenz von eigenen sowie anderen Werten und Haltungen gefördert. Die Teilnehmenden entwickeln prozesshaft ihre Urteilsfähigkeit in unterschiedlichen Situationen. Über die Klärung der eigenen professionellen Identität positionieren sich die Teilnehmenden im Team und sind sich ihrer Vorbildfunktion gegenüber ihren Kolleginnen und Kollegen bewusst. Sie sind kompetent in der Einarbeitung und Anleitung neuer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und Auszubildenden der Pflegeberufe.			
Modulverantwortliche*r - Herr Reinhard Wieck Dozent*innen - Frau Anja Hofmann - Herr Stephan Schwyer-Wagenhals - Herr Reinhard Wieck - Weitere Gastdozentinnen und -dozenten			
Modulprüfung schriftliche Modulprüfung mit Fallbearbeitung			
Moduleinheiten			
Nr. 1.01 Arbeiten im onkologischen Bereich		30 Stunden	
Nr. 1.02 Das onkologische Team		28 Stunden	
Nr. 1.03 Gesundheit und Krankheit		14 Stunden	
Nr. 1.04 Lernen und Praxisanleitung		47 Stunden	

Moduleinheit

Nr. 1.01 Arbeiten im onkologischen Bereich (30 Stunden)

Handlungskompetenz

Die Teilnehmenden sind sich der Beziehungsdimension in der onkologischen Versorgung bewusst. Sie handeln in einem interprofessionellen Team und in einem spezifischen Fachbereich des Gesundheitssystems.

Vorbehaltliche Aufgaben der professionellen Pflege werden gezielt organisiert und durchgeführt.

Lernergebnisse

Wissen

Die Teilnehmenden...

- prüfen ihr berufliches Selbstverständnis.
- unterscheiden verschiedene Fachverbände der onkologischen Pflege.
- differenzieren Prinzipien der Delegation und die rechtlichen Hintergründe.
- stellen dar, welche ökonomischen Belastungen auf Patienten mit einer Krebserkrankung und deren Bezugspersonen zukommen können.
- überprüfen das Potential und die Grenzen digitaler Anwendungen zur Vernetzung innerhalb ihres Fachbereichs.

Können

Die Teilnehmenden...

- begründen ihr berufliches Rollenverständnis.
- entwickeln, organisieren und führen Pflegesprechstunden, -visiten und -konsile durch.
- kommunizieren die Erkenntnisse und Ergebnisse des Pflegeprozesses im intra- und interprofessionellen Team.
- sprechen mit Patientinnen und Patienten und deren Bezugspersonen über die ökonomischen Auswirkungen der Krebserkrankung und beziehen notwendige und geeignete Hilfestrukturen und Institutionen mit ein.
- nutzen digitale Anwendungen zur Vernetzung innerhalb ihres Fachbereichs sicher und extrahieren relevante Informationen aus diesen Netzwerken.

Einstellungen/ Werte/ Haltungen

Die Teilnehmenden...

- orientieren ihr Handeln an einer professionellen Nähe-Distanz-Balance zu Patientinnen und Patienten.
- sind sich der Bedeutung der Professionalisierung in der onkologischen Pflege bewusst.
- reflektieren deren Einfluss auf die Versorgung der Patientinnen und Patienten und deren Bezugspersonen.
- verstehen, dass eine onkologische Behandlung vielseitige ökonomische Belastungen mit sich bringt.

Inhalte

- Einführung in die Fachweiterbildung und organisatorische Rahmenbedingungen (z. B. Format von wissenschaftlichen Arbeiten)
- Pflege als Profession in der Onkologie
- Rollenverständnis (in Hierarchien), Rollenerwartungen/-verantwortung; Professionelle Nähe und Distanz
- Haltung (auch in Bezug auf Sterben)
- Zentrumsbildung und Konzeptentwicklung in der Onkologie (Organzentren, Tumorzentrum, Spitzenzentrum)
- Internationale und nationale Fachgesellschaften der Onkologischen Pflege (ONS, MASCC, EONS – Deutsche Krebsgesellschaft, KOK, AWMF etc.)
- Pflegesprechstunde und Pflegevisite
- Berufspolitik und Fachverbände in der onkologischen Pflege
- Delegation und Haftungsrecht
- Zusatz- und Sonderentgelte in der Onkologie
- Unterstützungsmöglichkeiten Betroffener durch Kranken- und Sozialkassen
- DRG und andere Abrechnungssysteme
- Fachgebundene und fachunabhängige soziale Netzwerke: Überblick
- Potenziale und Grenzen sozialer Netzwerke

Methoden/ Lern- und Lehrformen

- Vortrag
- Einzel- und Tandemarbeit
- Gruppenarbeit
- Fallpräsentationen
- Filmsequenzen
- Arbeitsaufträge zur Reflexion

Anregungen zur Praxisaufbereitung am Lernort Weiterbildungsstätte

- Reflexion der Praxisaufträge zu Aufgaben, Anforderungen, Kompetenzen, Haltung und Nähe-/Distanzverhalten in Kleingruppen
- Reflexion der Erfahrungen aus den onkologischen Pflegevisiten und Pflegesprechstunden

Praxistransfer

Praxisauftrag für den ersten Praxiseinsatz

- Aufgaben, Anforderungen und Kompetenzen in der Pflege in der Onkologie
- Reflexion der Haltung und Nähe-/Distanzverhalten

Praxisauftrag im Laufe der praktischen Einsätze

- Teilnahme an einer onkologischen Pflegevisite und ggf. Pflegesprechstunde

Curriculare Schnittstellen

Curriculare Schnittstellen sind in Modul 5 „Selbstpflege“ bezüglich der Reflexion der Rolle, der Haltung und des Nähe-/Distanzverhaltens zu sehen. Damit verbunden sind Strategien zur Bewältigung emotional belastender Situationen, welche sich aus den beruflichen Aufgaben der Pflegefachpersonen ergeben. Für die Umsetzung der Pflegesprechstunden, -visiten und -konsilen in der Pflege in der Onkologie sind Inhalte der „Kommunikation und Beratung“ aus Modul 7 grundlegend.

Literaturhinweise

- DBfK Nordost e.V. (Hrsg.) (2016): Praxisheft Leitfaden zur Pflegevisite. Eine Arbeitshilfe für die Praxis. 5., bearbeitete Auflage. ArbeitsGruppe PflegeQualität (AGPQ).
- Nowak, D. (2019): Professionelle Pflege. In: Hoehl, M., Kullick, P. (Hrsg.): Gesundheits- und Kinderkrankenpflege. 5. Auflage. Stuttgart: Thieme Verlag, S. 2-13.

Moduleinheit

Nr. 1.02 Das onkologische Team (28 Stunden)

Handlungskompetenz

Die Teilnehmenden sind sich ihrer Einflussnahme auf die Profession der Pflege im Fachbereich der Onkologie bewusst und setzen gezielt Methoden zur Verbesserung der Zusammenarbeit im therapeutischen Team um.

Lernergebnisse

Wissen

Die Teilnehmenden...

- analysieren Strategien der Teamentwicklung sowie Faktoren der Teamarbeit.
- vergleichen Vor- und Nachteile der integrierten Versorgung.
- benennen die für ihren Bereich beteiligten Berufsgruppen zur Versorgung der Patientinnen und Patienten und definieren deren Aufgaben.
- beschreiben die Rolle, Verantwortungen und Funktionen der onkologischen Pflege in interprofessionellen Teams.
- identifizieren in onkologischen Pflegesituationen systematisch und prozesshaft notwendiges Handeln aller am Behandlungsprozess Beteiligter.
- beschreiben gesundheitspolitische Entwicklungen und deren Auswirkungen auf onkologische Patientinnen und Patienten.
- unterscheiden digitale Anwendungen zum kollaborativen Arbeiten nach Nutzen und Funktionen für ihr Team.

Können

Die Teilnehmenden...

- bringen die pflegefachliche Expertise in der Zusammenarbeit im multidisziplinären und multiprofessionellen Team ein.
- begleiten Patientinnen und Patienten im Verlauf der multidisziplinären onkologischen Behandlung als Ansprechpartner*in im Rahmen von onkologischen Visiten und Sprechstunden.
- reflektieren und erklären Aufgaben und Verantwortlichkeiten der onkologischen Pflege.
- geben ihre onkologische Expertise an alle am Behandlungsprozess Beteiligten weiter.
- steuern und gestalten eigenverantwortlich bedarfs- und bedürfnisorientiert pflegerische Entscheidungsfindung in der Onkologie.
- nutzen digitale Anwendungen zur effizienten Gestaltung ihrer Arbeit im Team.

Einstellungen/ Werte/ Haltungen

Die Teilnehmenden...

- erkennen die Wichtigkeit eines funktionierenden Teams an.
- schätzen die an ihrem Bereich beteiligten Berufsgruppen zur Versorgung der Patientinnen und Patienten sowie deren Aufgaben wert.
- sind bereit, ihr Handeln an aktuellen wissenschaftlichen Erkenntnissen, nationalen Expertenstandards der Pflege und ärztlichen Leitlinien zu orientieren.
- übernehmen Verantwortung für ihre Rolle im Versorgungsprozess.
- verstehen die Notwendigkeit der Vernetzung der Akteure im Gesundheitswesen.
- richten ihr Handeln nach den Grundsätzen des Datenschutzes und Persönlichkeitsrechts aus.

Inhalte

- Aspekte der Teamarbeit (Arbeiten im Team, Aspekte zur Gruppendynamik, Organisation und kommunikative Struktur eines multidisziplinären Teams, Teambesprechungen)
- Sektorenübergreifende Versorgung (z. B. stationär-ambulant, Rehabilitation)
- Integrierte Versorgung
- Care- und Case Management
- Netzwerkarbeit/ Netzwerkmanagement
- Intra- und interprofessionelle Entscheidungsfindung in der Onkologie (z. B. Pflegefachgespräche, Tumorkonferenzen, onkologische Fallbesprechungen)
- Management des gesamten Behandlungs- und Betreuungsprozesses (intra- und interprofessionell, Patientinnen und Patienten, Bezugspersonen)
- Digitale Anwendungen zum kollaborativen Arbeiten: Überblick
- Digitale Anwendungen zum kollaborativen Arbeiten im Team einführen und effizient nutzen
- Datenschutz und Persönlichkeitsrechte im Kontext sozialer Netzwerke und kollaborativer Tools

Methoden/ Lern- und Lehrformen

- Vortrag
- Einzel- und Tandemarbeit
- Gruppenarbeit
- Fallpräsentationen
- Filmsequenzen
- Arbeitsaufträge zur Reflexion

Anregungen zur Praxisaufbereitung am Lernort Weiterbildungsstätte

- Reflexion der Praxisaufträge zur Rolle im multi-/interdisziplinären Team und im Pflege team in Kleingruppen

Praxistransfer

Praxisauftrag für den ersten Praxiseinsatz

- Reflexion der Rolle im multi-/interdisziplinären Team und im Pflege team

Curriculare Schnittstellen

Curriculare Schnittstellen sind im Rahmen der Betrachtung einer intra- und interdisziplinären sowie multiprofessionellen Teamarbeit in Modul 7 „Kommunikation und Beratung“ zu sehen. Hier werden neben allgemeinen Grundlagen zur Kommunikation und Beratung insbesondere die kollegialen Beratungen thematisiert. In Modul 6 „Palliative Care“ wird die multiprofessionelle und interdisziplinäre Zusammenarbeit im Team exemplarisch reflektiert, verdeutlicht und vertieft.

Literaturhinweise

- AWMF online. Das Portal der wissenschaftlichen Medizin. Online abrufbar unter URL: <https://www.awmf.org/awmf-onlinedas-portal-der-wissenschaftlichen-medizin/awmf-aktuell.html> (12.01.2022).
- Cohn, R. (1994): Von der Psychoanalyse zur themenzentrierten Interaktion. Von der Behandlung einzelner zu einer Pädagogik für alle. 12. Auflage. Stuttgart: Klett Cotta.
- Deutsches Netzwerk für Qualitätsentwicklung in der Pflege (DNQP). Online abrufbar unter URL: www.dnqp.de (12.01.2022).
- DNQP (2019): Methodisches Vorgehen zur Entwicklung und Aktualisierung von Expertenstandards in der Pflege. Online abrufbar unter URL: <https://www.dnqp.de/fileadmin/HSOS/Homepages/DNQP/Dateien/Weitere/DNQP-Methodenpapier2019.pdf> (12.01.2022).
- DNQP (Hrsg.) (Januar 2017): Expertenstandard Ernährungsmanagement zur Sicherung und Förderung der oralen Ernährung in der Pflege. 1. Aktualisierung.
- DNQP (Hrsg.) (Juni 2019): Expertenstandard Entlassmanagement in der Pflege. 2. Aktualisierung.
- DNQP (Hrsg.) (Juni 2020): Expertenstandard Schmerzmanagement in der Pflege - Aktualisierung 2020.
- Frodl, A. (2017): Gesundheitsbetriebslehre. Betriebswirtschaftslehre des Gesundheitswesens. 2. Auflage. Wiesbaden: Gabler Verlag.

- Kollak, Prof. Dr. I., Schmidt, S. (2016): Instrumente des Care und Case Management Prozesses. 2. Auflage. Berlin, Heidelberg: Springer.
- Kopp, I. B., Rahn, K. H. (2015): Leitlinien in der klinischen Praxis. Bayerisches Ärzteblatt, S. 8-12.
- Langmaack, B. (2000): Themenzentrierte Interaktion. Einführende Texte rund ums Dreieck. 4. Auflage. Weinheim: Beltz Psychologie Verlags Union.
- Monzer, Dr. M. (2018): Case Management Grundlagen. Case Management in der Praxis. 2., überarbeitete Auflage. Heidelberg: medhochzwei Verlag GmbH.
- Oetting-Roß, C. (2011): Was ist ein Expertenstandard in der Pflege? Forum Ausbildung, S. 2.
- Oetting-Roß, C. (2011): Bedeutung von Expertenstandards für das pflegerische Handeln. Forum Ausbildung, S. 6-7.
- Sydow, J., Duschek, S. (2013): Netzwerkzeug: Tools für Netzwerkmanagement. Wiesbaden: Springer Gabler Verlag.
- Zergiebel, D., Burckhardt, M., Boche, R. (2020): Wichtige Entscheidungshilfen für die Pflegepraxis. CNEintensiv, S. 88-100.

Moduleinheit

Nr. 1.03 Gesundheit und Krankheit (14 Stunden)

Handlungskompetenz

Die Teilnehmenden reflektieren die Bedeutsamkeit von Gesundheit und Krankheit aus der Perspektive der onkologisch erkrankten Patientinnen und Patienten vor dem Hintergrund der individuellen bio-psycho-sozialen Systeme.

Lernergebnisse

Wissen

Die Teilnehmenden...

- analysieren verschiedene Definitionen und Modelle der Begriffe Gesundheit und Krankheit.
- stellen den Zusammenhang zwischen sozialer Situation sowie Gesundheit und Krankheit dar.
- unterscheiden eigene und fremde kulturelle Werte.
- erläutern das Konzept der Ambiguitätstoleranz.
- hinterfragen die eigenen Vorstellungen zu Gesundheit und Krankheit kritisch.

Können

Die Teilnehmenden...

- erfassen über Gespräche das Verständnis der Patientinnen und Patienten und ihrer Bezugspersonen zum Thema Gesundheit und Krankheit.
- wenden in konkreten Behandlungssituationen Erkenntnisse aus Modellen von Gesundheit und Krankheit an.

Einstellungen/ Werte/ Haltungen

Die Teilnehmenden...

- akzeptieren verschiedene Vorstellungen von Gesundheit und Krankheit und daraus resultierende Verhaltensweisen unter Berücksichtigung transkultureller Pflege.

Inhalte

- Konzepte von Gesundheit und Krankheit
- Verhältnis von Gesundheit und Krankheit (Subjektive Theorien)
- Rolle der Pflege im Spannungsfeld von Gesundheit und Krankheit
- interkulturelles Handeln/ interkulturelle Kompetenz
- Modelle von Gesundheit, Krankheit unter Berücksichtigung transkultureller Aspekte

Methoden/ Lern- und Lehrformen

- Vortrag
- Einzel- und Tandemarbeit
- Gruppenarbeit
- Fallpräsentationen
- Filmsequenzen
- Arbeitsaufträge zur Reflexion

Anregungen zur Praxisaufbereitung am Lernort Weiterbildungsstätte

- Vorstellung und Reflexion der Patientinnen- und Patientensituationen im Rahmen der Unterrichtseinheit „Gesundheit/ Krankheit“ mit dem Fokus des subjektiven Gesundheits- und Krankheitsverständnisses
- Vorstellung und Reflexion der Patientinnen- und Patientensituationen im Rahmen der Unterrichtseinheit „Kultursensible Pflege /interkulturelle Kompetenz“ mit dem Fokus kultureller Bedürfnisse in der Pflege in der Onkologie und möglicher „Critical Incidents“

Praxistransfer

Praxisauftrag für den ersten Praxiseinsatz

- Eine Patientinnen- und Patientensituation systematisch erfassen und beurteilen

Praxisauftrag für den zweiten Praxiseinsatz

- Praxisauftrag Kultursensible Pflege/ interkulturelle Kompetenz

Curriculare Schnittstellen

Curriculare Schnittstellen finden sich in Modul 5 „Selbstpflege“ im Rahmen der Reflexion des eigenen „Gesundheits- und Krankheitsverständnisses“. Dieses hat in Verbindung mit Modul 7 „Kommunikation und Beratung“ auch Einfluss auf die Wahrnehmung und die Interaktion in Pflegesituationen. Der besonderen Fokus auf die Reflexion der Bedeutung lebensbedrohlicher Krankheiten und des Sterbeprozesses erfolgt im Modul 6 „Palliative Care“.

Literaturhinweise

- American Psychiatric Association (2018): Diagnostisches und statistisches Manual psychischer Störungen. DSM-5®. 2., korrigierte Auflage. Göttingen: Hogrefe Verlag GmbH & Co. KG.
- Bäumer, R., Maiwald, A. (2008): Onkologische Pflege. 2. Gesundheitswissenschaftliche Aspekte der onkologischen Pflege. 1. Auflage. Stuttgart: Thieme Verlag KG, S. 18 ff.
- Hegemann, T., Salman, R. (2016): Handbuch Transkulturelle Psychiatrie. 2. Auflage. Köln: Psychiatrie Verlag GmbH.
- Hölling, H., Erhart, M., Ravens-Sieberer, U., Schlack, R. (2007): Verhaltensauffälligkeiten bei Kindern und Jugendlichen. Erste Ergebnisse aus dem Kinder- und Jugendsurvey (KiGGS), Bundesgesundheitsblatt 50 (5/6), S. 784-794.
- Lauber, A. (2017): Grundlagen beruflicher Pflege. 4., aktualisierte Auflage, Stuttgart: Thieme Verlag KG, S.15-19.
- Lenthe, U. (2020): Transkulturelle Pflege. Kulturspezifische Faktoren erkennen –verstehen –integrieren. 3., überarbeitete Auflage. Wien: Facultas Universitätsverlag.
- Nowak, D. (2019): Professionelle Pflege. In: Hoehl, M., Kullick, P. (Hrsg): Gesundheits- und Kinderkrankenpflege. 5. Auflage. Stuttgart: Thieme Verlag, S. 31-42.
- Schepker, R., Toker, M. (2009): Transkulturelle Kinder- und Jugendpsychiatrie. Grundlagen und Praxis. Berlin: Medizinisch wissenschaftliche Verlagsgesellschaft mbH & Co.KG.

Moduleinheit

Nr. 1.04 Lernen, Mentoring und Praxisanleitung (47 Stunden)

Handlungskompetenz

Die Teilnehmenden reflektieren und entwickeln ihre eigenen Lernstrategien. Hierbei kennen und berücksichtigen sie vorhandene digitale Lernformate. Sie wenden praxisbezogene und ausbildungsorientierte Lernmöglichkeiten an. Sie sind sich ihres praktischen Lehrauftrags bewusst und lehren in der Praxis.

Lernergebnisse

Wissen

Die Teilnehmenden...

- stellen verschiedene Lernmodelle dar.
- prüfen und bewerten die eigenen Lernstrategien.
- nutzen unterschiedliche Lerntechniken zur Selbststeuerung des eigenen Lernens.
- stellen die Chance, neues Wissen in bestehende Handlungsstrategien zu integrieren, heraus.
- identifizieren neue Handlungsmöglichkeiten und analysieren diese.
- beschreiben die Planungsschritte eines Mentoring.
- skizzieren verschiedene Beratungs- und Unterstützungsmethoden.
- wissen um die Bedeutung einer positiven Lernatmosphäre für den Beratungsprozess.
- erläutern das Mentoring im Lern- und Entwicklungsprozess.
- ermitteln digitale Werkzeuge, die ihren persönlichen und den Lernprozess anderer unterstützen können.
- erfassen die Struktur der in der FWB eingesetzten Lernplattform.

Können

Die Teilnehmenden...

- setzen sich Lernziele.
- können mithilfe von Lernmodellen auf andere Lerntypen eingehen.
- entwickeln ihr eigenes praktisches Lernen weiter.
- planen individuelle Schulungsschritte.
- begründen die Schulungsschritte und führen diese durch.
- steuern und gestalten den Lern- und Entwicklungsprozess.
- berücksichtigen in ihrem Handeln pflegepraktische Erfahrungen der angeleiteten Person.
- reflektieren den Schulungs- und Beratungsprozess und dokumentieren diesen.
- nutzen spezifische aktuelle Lernformate für professionell Pflegefachkräfte entsprechend ihres persönlichen Bedarfs.
- sind in der Lage in ihrer Funktion als Anleitende, Empfehlungen bzgl. Lernmedien auszusprechen.
- organisieren ihr Lernen mit Hilfe der in der FWB eingesetzten Lernplattform.

Einstellungen/ Werte/ Haltungen

Die Teilnehmenden...

- sehen das eigene Lernen im beruflichen Umfeld als Chance für spätere berufspädagogische Aufgaben.
- sind sich der Bedeutung des Beziehungsaspekts im Mentoring bewusst.
- sind sich ihrer Verantwortung beim Transfer theoretischer Inhalte in die Praxis bewusst.
- sehen die fachliche Entwicklung als entscheidendes Qualitätsmerkmal.
- sind sich der Bedeutung der pädagogisch didaktischen Beratung und Fortbildung in ihrer eigenen Pflegepraxis bewusst.
- würdigen den positiven Nutzen digitaler Anwendungen für den Wissenserwerb und Lernprozesse.

Inhalte:

- Lernstrategien
- Lernformen und Lerntypen
- Lernpsychologie inkl. Neurodidaktik
- Lernmodelle und Lernhilfen
- Methodik „Forschungsbasiertes Lernen“
- Lern-Portfolio
- Lernaufgaben und Lernzielkataloge, Praxisaufträge
- Grundlagen der Erwachsenenbildung
- Schulung und Beratung im Team
- Lernort Praxis
- Methodik eines Mentoring
- Gestaltung von Lern- und Arbeitsprozessen
- Lernen und Praxisanleitung
- Lösungsorientierte Beratung als Aufgabe des Mentors / der Mentorin
- Reflexion und Dokumentation im Mentoring
- Methoden der Lernerfolgskontrolle
- Anwendung digitaler Lernformate
- Lernanwendungen für professionell Pflegefachkräfte: Überblick und Nutzen aktueller Lernformate für das eigene Lernen und die Anleitung von Lernenden
- Einführung in die Nutzung des LMS – Lernmanagementsystems

Methoden/ Lern- und Lehrformen

- Vortrag
- Einzel- und Tandemarbeit
- Gruppenarbeit
- Fallpräsentationen
- Filmsequenzen
- Arbeitsaufträge zur Reflexion

Anregungen zur Praxisaufbereitung am Lernort Weiterbildungsstätte

- Teilnehmende bearbeiten eine Lernaufgabe
- Teilnehmende erstellen eine Lernaufgabe

Praxistransfer

- Teilnehmende erstellen ihr Lernportfolio im Teilnehmenden-Dokumentationsordner

Curriculare Schnittstellen

Curriculare Schnittstellen sind unter dem Aspekt der Organisation und der häuslichen Gestaltung der eigenen Lernumgebung, insbesondere auch des digitalen Lernens, in Modul 5 „Selbstpflege“ zu sehen. Grundlagen der „Kommunikation und Beratung“ aus Modul 7 sind für die Gestaltung der Anleitungssituation anderer Personen notwendig.

Literaturhinweise

- Denzel, S. (2019): Praxisanleiter pflege, ausbilden, begleiten. 4., überarbeitete Auflage. Stuttgart: Thieme Verlag.
- Faulstich, P., Bayer, M. (2006): Lernwiderstände. Anlässe für Vermittlung und Beratung. Hamburg: VSA-Verlag.
- Hasselhorn, M., Gold, A. (2013): Pädagogische Psychologie: Erfolgreiches Lernen und Lehren. Stuttgart: Kohlhammer Verlag.
- Langmaack, B., Braune-Krickau, M. (2000): Wie die Gruppe laufen lernt: Anregungen zum Planen und Leiten von Gruppen. Ein praktisches Lehrbuch. 8., vollständig, überarbeitete Auflage. Weinheim: Beltz Verlag.
- Laufer, H. (2006): Grundlagen erfolgreicher Mitarbeiterführung: Führungspersönlichkeit, Führungsmethoden, Führungsinstrumente. Offenbach: GABAL Verlag GmbH.
- Mamerow, R. (2018): Praxisanleitung in der Pflege. 6., aktualisierte Auflage. Berlin: Springer.
- Schübler, I. (2007): Nachhaltigkeit in der Weiterbildung. Theoretische und empirische Untersuchungen zum nachhaltigen Lernen von Erwachsenen. Baltmannsweiler: Schneider-Verl. Hohengehre.
- Winkler, W. (2008): 99 Lösungswerkzeuge: Praxis der Problemlösung. 4. Auflage. Fellbach: Werner Winkler Verlag.

Modulname			
Modul 2: Spezielle onkologische Pflege			
Modultyp Spezialisierungsmodul		Modulkennnummer ONKO S2: Komplexe Versorgungsprozesse in der Onkologie bewältigen	
Präsenzzeit	Selbststudium	Workload	Leistungspunkte
117 Stunden	117 Stunden	234 Stunden	8
Modulbeschreibung/ Didaktische Kommentierung Die professionelle pflegerische Versorgung von Menschen mit onkologischen Erkrankungen erfordern fachspezifische Kompetenzen, welche auf aktuellen pflegewissenschaftlichen Erkenntnissen basieren. In diesem Modul reflektieren und evaluieren die Teilnehmenden ihr spezielles Pflegefachwissen für die Pflege in der Onkologie auf der Grundlage der Erfordernisse, die die Pflegepraxis vorgibt. Sie vertiefen ihre Kenntnisse und optimieren ihre Fähigkeiten in der Durchführung von präventiven, kurativen, rehabilitativen und palliativen medizinischen und pflegerischen Interventionen. Die Teilnehmenden orientieren sich hierbei an der individuellen Situation der Patientinnen und Patienten und deren Bezugspersonen. Die einzelnen Schritte des Pflegeprozesses dienen im Sinne eines Problemlösungs- und Beziehungsprozesses als Grundlage für die Organisation und Gestaltung der Pflege in der Onkologie. Die Teilnehmenden sichern die Pflegequalität, indem sie den individuellen Pflegebedarf strukturiert einschätzen, bewerten und die Pflegeinterventionen entsprechend ableiten und durchführen. Die Teilnehmenden transferieren die gewonnenen Erkenntnisse in die direkte Versorgung der Patientinnen und Patienten und deren Bezugspersonen. Sie vermitteln Sicherheit durch eine kompetente, vertrauenswürdige und zuverlässige Beratung und Begleitung. Sie unterstützen die Betroffenen in allen Phasen des Krankheits- und Genesungsprozesses sowie in der palliativen Phase und im Sterbeprozess. Die Lebensqualität und die Autonomie der Patientinnen und Patienten und deren Bezugspersonen sind hierbei die Prämisse. Diese Prinzipien sind Basis für das professionelle Handeln der Teilnehmenden, welche sie in der direkten Versorgung individuell für die Betroffenen beachten und sichern.			
Modulverantwortliche*r - Herr Reinhard Wieck Dozent*innen - Frau Anja Hofmann - Herr Reinhard Wieck - Frau Natascha Heiduczek - Frau Farah Blümlein			
Modulprüfung schriftliche Modulprüfung mit Fallbearbeitung			
Moduleinheiten			
Nr. 2.01 Grundlagen der Pflege in der Onkologie		50 Stunden	
Nr. 2.02 Pflegephänomene in der Onkologie		73 Stunden	

Moduleinheit

Nr. 2.01 Grundlagen der Pflege in der Onkologie (50 Stunden)

Handlungskompetenz

Der pflegediagnostische Prozess ist Teil des Pflegeprozesses. Die Teilnehmenden erfassen darüber die individuellen Pflegebedarfe und Bedürfnisse der Patientinnen und Patienten sowie die Ressourcen. Sie analysieren, bewerten und reflektieren die Pflegebedarfserhebungen mittels strukturierter Einschätzung. Hierzu wählen sie evidenzbasierte Instrumente und Methoden aus und wenden diese im pflegediagnostischen Prozess kontinuierlich und gezielt an.

Sie priorisieren und evaluieren Pflegehandlungen in und nach Versorgungssituationen onkologisch erkrankter Patientinnen und Patienten. Hierbei entwickeln sie individuell angepasste pflegerische Versorgungspläne auf der Basis standardisierter pflegerischer und medizinischer Versorgungskonzepte weiter. Die Teilnehmenden erkennen die Patientinnen und Patienten und deren Bezugspersonen als aktive Partnerinnen und Partner im Versorgungsprozess an.

Lernergebnisse

Wissen

Die Teilnehmenden...

- erklären den pflegediagnostischen Prozess vor dem Hintergrund des Pflegeprozesses.
- erläutern das Klassifikationssystem der Pflegediagnosen.
- skizzieren leitlinienbasierte Behandlungspfade als Instrument der Qualitätssicherung in der Onkologie.
- differenzieren geeignete Screening- und Assessmentinstrumente.
- benennen spezifische Bedarfe von Patientinnen und Patienten hinsichtlich der Diversität, unterschiedlicher Altersstufen und Versorgungsansätze.
- skizzieren gesetzliche Vorgaben zu Vorbehaltsaufgaben der Pflege.
- ermessen die Chancen und Grenzen der elektronischen Patientinnen- und Patientenakte und deren Bedeutung für die Pflegedokumentation.
- entwerfen Faktoren für die gelingende Einführung der elektronischen Patientinnen- und Patientenakte in verschiedenen Einsatzbereichen.
- analysieren, wann und wie im Pflegeprozess welche Art von Daten erhoben werden.
- erfassen geltende Gesetze und Richtlinien bzgl. des Datenschutzes.
- reflektieren grundlegende medien- und medizinethische Fragen, die für ihren Arbeitsbereich relevant sind.
- beurteilen technische Assistenzsysteme anhand ihres Nutzens für die Patientinnen und Patienten und deren Angehörige und schätzen diese bzgl. Datenschutzrisiken und Einhaltung der Persönlichkeitsrechte ein.

Können

Die Teilnehmenden...

- wählen Pflegediagnosen begründet aus und leiten davon den individuellen Pflegeprozess ab.
- erstellen und evaluieren anhand des Pflegeprozesses die individuelle Pflegeplanung.
- beobachten krankheits- und therapiebedingte Auswirkungen und Nebenwirkungen und leiten notwendige Interventionen ein.
- setzen die Therapiepläne der Onkologie unter den Sicherheitsvorgaben um.
- evaluieren Sicherheitsmaßnahmen und wirken bei deren Einhaltung und Umsetzung mit.
- wirken bei der Erstellung, Implementierung, Umsetzung und Aktualisierung von Behandlungspfaden mit.
- integrieren valide Screening- und Assessmentverfahren in den Pflegeprozess.
- schätzen das Risiko und die Auswirkungen krebs- und therapiebedingter Einflussfaktoren unter Anwendung geeigneter Screening- und Assessmentinstrumente ein.
- diskutieren den pflegerischen Behandlungsplan vor dem Hintergrund der Diversität und den unterschiedlichen Altersstufen der Patientinnen und Patienten.
- führen spezifische Bedarfe der Patientinnen und Patienten hinsichtlich der Diversität unterschiedlicher Altersstufen mit den medizinisch-pflegerischen Behandlungsansätzen zusammen.
- beziehen gesetzliche Vorgaben vorbehaltener Tätigkeiten in das onkologische Arbeitsfeld ein.
- entwickeln prozesshaft auf der Grundlage individueller Pflegebedarfe Handlungsoptionen.
- überwachen den Pflegeprozess eigenverantwortlich.
- üben den Einsatz der elektronischen Gesundheitsakte.
- erheben qualitative und quantitative Daten von hoher Qualität.
- wenden Gesetze und Richtlinien bzgl. Datenschutz konsequent an.
- werten Datenanalysen aus und stimmen diese mit den Wünschen und Zielen der Patientinnen und Patienten ab.
- nutzen technische Assistenzsysteme in Absprache mit den Patientinnen und Patienten und deren Angehörigen, um die Pflegesituation zu verbessern.

Einstellungen/ Werte/ Haltungen

Die Teilnehmenden...

- sind sich der Bedeutung des Beziehungsprozesses und des damit verknüpften Vertrauensaufbaus zu Patientinnen und Patienten und ihren Bezugspersonen bewusst.
- begegnen den Patientinnen und Patienten und deren Bezugspersonen empathisch und reflektieren die individuelle Beziehung zu den Betroffenen.
- erkennen die Patientinnen und Patienten und deren Bezugspersonen als aktive Partnerinnen und Partner im Versorgungsprozess an.
- tragen durch die professionelle Umsetzung des Pflegeprozesses dazu bei, dass die Patientinnen und Patienten und deren Bezugspersonen onkologische Erkrankungen individuell bewältigen können.
- übernehmen Verantwortung für den Pflegeprozess.
- verstehen die vorbehaltenen Tätigkeiten als Aspekt der Pflegeprofession.
- wägen die Privatsphäre der Patientinnen und Patienten und die Nutzung personenbezogener Daten anhand ethischer Grundsätze ab.
- sind überzeugt vom Schutz persönlicher Daten als hohem Gut und der Achtung von Persönlichkeitsrechten.

Inhalte

- Pflegeprozess im onkologischen Arbeitsfeld (Pflegediagnostik/ Anamnese, Pflegevisite, Pflegekonsil u. a.)
- Klassifikationssysteme und Pflegediagnosen in der Onkologie
- Probleme und Ressourcen von Patientinnen und Patienten im Krankheitsverlauf
- Screening-/ Assessmentinstrumente zu Symptomen und Nebenwirkungen
- Management des gesamten Behandlungs- und Betreuungsprozesses (Professionen, Betroffene, Umfeld)
- Prävention – Begriffsdefinition und Beispiele
- Konzept des Patientinnen- und Patientenlotsen / Patientinnen- und Patientencoach
- Struktur und Aufbau von Behandlungspfaden – aus QM-Sicht
- Diversität im onkologischen Kontext
- Alterstheorien in der Onkologie
- Pflegeberufegesetz und vorbehaltene Aufgaben
- Die elektronische Gesundheitsakte im Kontext der Pflegedokumentation
- Datenerhebung und Datenverarbeitung
- Reflexion medien- und medizinethischer Fragestellungen
- Technische Assistenzsysteme: Überblick, Anwendung und Entwicklung eines Beurteilungskatalogs

Methoden/ Lern- und Lehrformen

- Vortrag
- Einzel- und Tandemarbeit
- Gruppenarbeit
- Fallpräsentationen
- Filmsequenzen
- Arbeitsaufträge zur Reflexion

Aktuelle pflegewissenschaftliche Erkenntnisse werden durch den Einbezug von Fallbeispielen und den Erfahrungen der Teilnehmenden diskutiert und reflektiert.

Anregungen zur Praxisaufbereitung am Lernort Weiterbildungsstätte

- Einordnen der Pflegediagnosen anhand der erstellten Pflegeplanungen

Praxistransfer

- Erstellen einer Pflegeplanung mit und ohne Pflegediagnosen
- Reflexion vorhandener Assessmentinstrumente und Standards

Curriculare Schnittstellen

Curriculare Schnittstellen finden sich in Modul 4 „Onkologische Medizin“ in den allgemeinen grundlegenden Bereichen der Diagnostik, des Therapie- und Nebenwirkungsmanagements. Grundlagen der „Kommunikation und Beratung“ aus Modul 7 werden zur Reflexion des Beziehungsaspektes im Rahmen des pflegediagnostischen Prozesses vor dem Hintergrund des Pflegeprozesses benötigt. In Modul 7 „Kommunikation und Beratung in der onkologischen Pflege“ und im Modul 6 „Palliative Care“ werden die Inhalte auf die palliative Situation der Betroffenen konkretisiert.

Literaturhinweise

- Alfaro-LeFevre, R. (2013): Pflegeprozess und kritisches Denken. Bern: Verlag Hans Huber.
- American Nurses Association (2009): The Nursing Process: A Common Thread amongst all Nurses. Kansas City: American Nurses Publishing.
- Bartholomeyczik, S., Halek, M. (Hrsg.) (2009): Assessmentinstrumente in der Pflege. Möglichkeiten und Grenzen. 2., aktualisierte Ausgabe. Hannover: Schlütersche Verlagsgesellschaft.
- Brobst, R., Coughlin, A., Cunningham, D., Feldmann, J., Hess, R., Mason, J., McBride L., Perkins, R., Romano, C., Warren, J., Wright, W. (2007): Der Pflegeprozess in der Praxis. Bern: Verlag Hans Huber.
- Deutsche Gesellschaft für Ernährungsmedizin e.V.: Screening auf Mangelernährung - den Ernährungszustand richtig einschätzen. Online abrufbar unter URL: <https://www.dgem.de/screening> (12.01.2022).
- Kamitsuru, S., Herdman, H. (Hrsg.) (2019): NANDA-I-Pflegediagnosen: Definitionen und Klassifikation 2018-2020. Kassel: RECOM GmbH.
- Lauber, A. (2017): Grundlagen beruflicher Pflege. 4., aktualisierte Auflage. Stuttgart: Thieme Verlag KG, S. 160.
- Reuschenbach, B., Mahler, C. (Hrsg.) (2011): Pflegebezogene Assessmentinstrumente. Internationales Handbuch für Pflegeforschung und -praxis. Bern: Verlag Hans Huber.

Moduleinheit

Nr. 2.02 Pflegephänomene in der Onkologie (73 Stunden)

Handlungskompetenz

Onkologische Erkrankungen, diagnostische und therapeutische Maßnahmen beeinflussen das Krankheitserleben, insbesondere das Wohlbefinden und die Lebensqualität der Patientinnen und Patienten. Das Erleben von Schmerzen, Erschöpfung, Übelkeit und Erbrechen und die dadurch bedingte Mangelernährung und Veränderungen in der Verdauung erfordern von den Teilnehmenden unmittelbare Handlungen. Sie nehmen diese Phänomene im Kontext der Behandlung individuell wahr und leiten Interventionen ein und setzen diese fortwährend um. Hierbei beraten und leiten die Teilnehmenden vorausschauend die Patientinnen und Patienten und deren Bezugspersonen an. Für die Patientinnen und Patienten kann sich die Wahrnehmung des eigenen Körperbildes verändern und die Integrität gefährden. Haut- und Schleimhautveränderungen und die Veränderungen im Erleben von Sexualität sowie Wahrnehmungsbeeinträchtigungen können hierfür ursächlich sein. Die Teilnehmenden verfügen über Empathie und setzen in den Interaktionen, neben Versorgungsmaßnahmen, angepasste verbale und nonverbale Kommunikationsmöglichkeiten ein, um die Patientinnen und Patienten in diesem körperlichen sowie psycho-emotionalen Erleben zu begleiten. Die Teilnehmenden analysieren und reflektieren diese Pflegephänomene als komplexe Pflegesituationen. Sie erfassen und beurteilen diese Pflegephänomene und deren Auswirkungen auf die Patientinnen und Patienten und deren Bezugspersonen.

Die Teilnehmenden respektieren das individuelle Erleben der Patientinnen und Patienten. Sie nehmen hierbei eine empathische Haltung ein und kommunizieren ganzheitlich mit den Patientinnen und Patienten. Sie respektieren die bio-psycho-sozialen und kulturellen sowie spirituellen Bedürfnisse der Patientinnen und Patienten und deren Bezugspersonen.

Lernergebnisse

Wissen

Die Teilnehmenden...

- analysieren den Einfluss von Krankheit und Therapie auf die Sexualität.
- kennen das PLISSIT Modell als Hilfestellung zur Beratung bei sexuellen Störungen.
- differenzieren verschiedene Schmerzformen und die Therapieoptionen im palliativen und kurativen Setting.
- wissen um die spezifischen Bedürfnisse und Veränderungen im Zusammenhang mit der Ernährung.
- leiten die Risikofaktoren und Ursachen ab für das Auftreten von
 - Obstipation/Diarrhoe
 - Übelkeit/Erbrechen
 - Haut-/Schleimhautveränderungen
 - Neurotoxizität
 - Ödemen/Lymphödemen.
- kennen die prophylaktischen und therapeutischen Maßnahmen im Rahmen onkologischer Therapien bei
 - Übelkeit/Erbrechen
 - Fatigue
 - Obstipation/Diarrhoe
 - Respiratorischen Symptomen
 - Haut- /Schleimhautveränderungen.
- differenzieren die prophylaktischen und therapeutischen Maßnahmen bei einem Delir.
- reflektieren das Konzept der Basalen Stimulation® im Fachbereich der Onkologie.

Können

Die Teilnehmenden...

- evaluieren durchgeführte schmerzlindernde Maßnahmen auf die Wirkung und Akzeptanz bei dem Patienten oder der Patientin.
- erfassen die Ernährungssituation und leiten Maßnahmen im Rahmen einer Beratung und Ernährungstherapie ein.
- führen prophylaktische und therapeutische Maßnahmen durch und passen diese situativ an, bei
 - Übelkeit/Erbrechen
 - Fatigue
 - Obstipation/Diarrhoe
 - Respiratorischen Symptomen
 - Haut- /Schleimhautveränderungen
 - Ödem/Lymphödem.
- überwachen und überprüfen die Wirkung der eingeleiteten Maßnahmen.
- nutzen das Konzept der Basalen Stimulation® gezielt zur Förderung der Wahrnehmung.

Einstellungen/ Werte/ Haltungen

Die Teilnehmenden...

- erkennen die Bedeutung einer individuellen ganzheitlichen und gleichberechtigten Begleitung aller Patientinnen und Patienten und setzen sich für dessen Umsetzung ein.
- akzeptieren und validieren Wahrnehmungen, Deutungen und die damit verbundenen Bedürfnisse der Patientinnen und Patienten.

Inhalte

- **Expertenstandards/ Standards/ Leitlinien werden jeweils berücksichtigt**

Phänomen Sexualität

- Veränderung des Körperbildes und der Sexualität
- verhaltenstherapeutisch orientierter Ansatz für sexuelle Störungen, PLISSIT Modell

Phänomen Schmerz

- individuelle Schmerzwahrnehmung, Einflussfaktoren auf Schmerz, kulturelle Einstellung zu Schmerz, Schmerzassessment und Dokumentation, Schmerzarten, Schmerzformen
- Schmerztherapie, Morphinmythos, Wirkung und Nebenwirkung der Analgetika, Koanalgetika und Begleitmedikamente, Applikationsformen, Äquivalenzdosierungen, nicht-medikamentöse Maßnahmen, invasive Schmerztherapie, Strahlentherapie
- Besonderheiten bei Kindern und Jugendlichen

Phänomen Ernährung und Flüssigkeitsaufnahme

- Bedeutung von Essen aus biologischer, sozialer und kultureller Sicht, Ursachen von Ernährungsstörungen, Behandlungsmöglichkeiten der unterschiedlichen Ernährungsstörungen (medikamentös, diätetisch, operativ, allgemein), Assessment zur Erfassung einer Mangelernährung, Formen/ Möglichkeiten der Ernährung, Flüssigkeitsgabe, Mangelernährung

Phänomen Übelkeit und Erbrechen

- Pathophysiologie von Übelkeit und Erbrechen, Ursachen von Übelkeit und Erbrechen, therapeutische Möglichkeiten, eigene Gefühle, komplementäre Pflegemethoden, Bedeutung des Symptoms für Patientinnen und Patienten und Angehörige

Phänomen Fatigue

Phänomen Obstipation und Diarrhö

- Definition, Ursachen, körperliche Untersuchungsmethoden, herkömmliche Methoden zur Erhaltung der Darmtätigkeit, Pharmakologie der am häufigsten eingesetzten Medikamente, Wirkdauer und Darreichungsform von Laxantien, Obstipationsprophylaxe bei Opioidgaben, Therapien, komplementäre Pflegemethoden, Bedeutung des Symptoms für Patientinnen und Patienten und Angehörige

Phänomen Polyneuropathie (Neurotoxizität)

Phänomen Respiratorische Symptome

- Ursachen, therapeutische Möglichkeiten, pflegerische und physiotherapeutische Maßnahmen, Bedeutung des Symptoms für Patientinnen und Patienten und Angehörige

Phänomen Haut- und Schleimhautveränderungen

- Ursachen, therapeutische Möglichkeiten, komplementäre Pflegemethoden, Bedeutung des Symptoms für Patientinnen und Patienten und Angehörige
- **Mukositis:** Mundtrockenheit/ borkiger Mund, Mundgeruch, Hypersalivation, Veränderungen der Mundschleimhaut, Ulcerationen/ Stomatitis/ Rhagaden/ Soor, Veränderungen von Geruchs- und Geschmackswahrnehmung, Wirkungsweise und Zusammensetzung der Mundpflegemittel/ Medikamente, Bedeutung der Mundpflege für die Patientinnen und Patienten und ihre Angehörigen
- **Hautveränderungen durch onkologische Therapien**
- **Dekubitus und (ex)ulcerierende/entstellende Tumore:** Aufbau der Haut, Dekubitus-Gradeinteilung, Prophylaxen, Behandlungsziele/ Grenzen,
- Lagerungsmöglichkeiten, -hilfsmittel, -techniken, Behandlungsmöglichkeiten, Auffangen von Wundsekret, Wirkungsweise und Einsatz von Hämostyptika, unterschiedliche Medikamente und Pflegemittel, Strategien der Wundbehandlung

Phänomen Delir und kognitive Einschränkungen

- Definitionen und Differenzierung von chronischer und akuter Verwirrtheit, Auswirkung von Verwirrtheit auf verschiedene psychische Funktionen, Ursachen, nicht-medikamentöse Behandlungsprinzipien, medikamentöse Therapie, Kommunikationskonzepte, Delirprävention, Kommunikation mit kognitiv eingeschränkten Patientinnen und Patienten

Phänomen Ödeme und Lymphödem

- Komplexe physikalische Entstauungstherapie, Behandlung von Infektionen bei Ödemen insbesondere Lymphödem, Lagerungstechniken, komplementäre Methoden, Prophylaxe

Zertifizierter Grundkurs: Basale Stimulation®

- Bedeutung von Berührung, nonverbale Kommunikation, Wahrnehmungsstörungen, eigener Umgang und Grenzen von Berührung

Methoden/ Lern- und Lehrformen

- Vortrag
- Einzel- und Tandemarbeit
- Gruppenarbeit
- Fallpräsentationen
- Filmsequenzen
- Arbeitsaufträge zur Reflexion

Anregungen zur Praxisaufbereitung am Lernort Weiterbildungsstätte

- Einsatz Simulations-Patientinnen und -Patienten beim Thema „Schmerz“

Praxistransfer

- Lernaufgaben
 - Hauttoxizität
 - Mangelernährung
 - Neurotoxizität
 - Schmerz
 - Therapieinduzierte Diarrhoe
 - Übelkeit und Erbrechen unter Chemotherapie
 - Alopezie
 - Dyspnoe
 - Fatigue
 - Mukositis

Curriculare Schnittstellen

Curriculare Schnittstellen finden sich in Modul 4 „Onkologische Medizin“ in den speziellen Bereichen der onkologischen Erkrankungen in Bezug auf die Diagnostik, des Therapie- und Nebenwirkungsmanagement. In Modul 6 „Palliative Care“ werden die fachspezifischen Inhalte der onkologischen Pflege um die palliative Perspektive reflektiert und erweitert.

Literaturhinweise

- Abt-Zegelin, A., Georg, J. (2007): „Sieht man was?“ Körperbildstörungen in der Pflege. Dr. med. Mabuse. Nr. 168. Juli/August.
- AMBOSS GmbH. Online abrufbar unter URL: <https://www.amboss.com/de> (12.01.2022).
- Bachmann-Mettler, I., Gaisser, A., Kroner, T., Margulies, A. (2017): Onkologische Krankenpflege. 6. aktualisierte und überarbeitete Auflage. Berlin: Springer.
- Bartoszek, G., Nydahl, P. (2020): Basale Stimulation: Wege in der Pflege Schwerstkranker. 7. Auflage. München: Elsevier GmbH.
- Bäumer, R., Maiwald, A. (2008): Onkologische Pflege. 1. Auflage. Stuttgart: Thieme Verlag KG.
- Deutsche Fatigue Gesellschaft e.V. (DFaG). Online abrufbar unter URL: <https://deutsche-fatigue-gesellschaft.de/> (12.01.2022).
- Dittrich, M. (2015): Demenzpatient*innen in der onkologischen Pflege. PflegePraxis Demenz. Heilberufe / Das Pflegemagazin 2015; 67 (9), S. 37-39.
- Kastner, U., Löbach, R. (2014): Handbuch Demenz: Fachwissen für Pflege und Beratung. 3. Auflage. München: Elsevier Verlag.
- Panfil, E., Schröder, G. (2015): Pflege von Menschen mit chronischen Wunden: Lehrbuch für Pflegenden und Wundexperten. 3. Auflage. Bern: Verlag Hans Huber.
- Protz, K. (2019): Moderne Wundversorgung. 9. Auflage. München: Urban & Fischer Verlag/Elsevier GmbH.
- Leitlinienprogramm Onkologie (Deutsche Krebsgesellschaft, Deutsche Krebshilfe, AWMF) S3-Leitlinie „Palliativmedizin für Patienten mit einer nicht heilbaren Krebserkrankung“, Langversion 2.2 – September 2020, AWMF-Registernummer: 128/001OL. Online abrufbar unter URL: https://www.leitlinienprogramm-onkologie.de/fileadmin/user_upload/Downloads/Leitlinien/Palliativmedizin/Version_2/LL_Palliativmedizin_Langversion_2.2.pdf (20.01.2022).
- Leitlinienprogramm Onkologie (Deutsche Krebsgesellschaft, Deutsche Krebshilfe, AWMF). S3-Leitlinie Supportive Therapie bei onkologischen PatientInnen. Langversion 1.3 – Februar 2020. AWMF-Registernummer: 032/054OL. Online abrufbar unter URL: <https://www.leitlinienprogramm-onkologie.de/leitlinien/supportive-therapie/> (20.01.2022).

Modulname			
Modul 3: Wissenschaftlich begründet Pflegen			
Modultyp		Modulkennnummer	
Basismodul		B2 Systematisches Arbeiten	
Präsenzzeit	Selbststudium	Workload	Leistungspunkte
53 Stunden	53 Stunden	106 Stunden	3
Modulbeschreibung/ Didaktische Kommentierung „Gegenstand dieses Basismoduls ist das systematische und wissenschaftliche Arbeiten in den Pflegeberufen. In diesem Modul trainieren die Teilnehmenden das Erarbeiten von Konzepten, Empfehlungen, Arbeitsabfolgen und schriftlichen Ausarbeitungen für ihr Praxisfeld. Sie werden befähigt, eine Facharbeit zu verfassen, ihre Ergebnisse zu präsentieren und im Kollegenkreis zu diskutieren. Dazu werden allgemeine und persönliche Lernstrategien reflektiert und weiterentwickelt. Die Evaluation von Wissenslücken und des persönlichen Lernbedarfs sowie die Dokumentation und Darstellung von Lehr- und Lernergebnissen werden thematisiert. Ein Repertoire an Methoden und Techniken des selbstorganisierten Lernens wird aufgegriffen und vermittelt. Geeignete Formen der Präsentation von Wissensbeständen werden vorgestellt und eingeübt. Ferner werden die Grundlagen wissenschaftlichen Arbeitens in der Pflege vermittelt. Darüber hinaus wird verdeutlicht, dass professionelles, pflegerisches Handeln auf wissenschaftlich begründetem Wissen aufbaut. Die Grundlagen der Pflegeforschung sowie die Entwicklung von praxisrelevanten wissenschaftlichen Fragestellungen sind der Gegenstand der Moduleinheit. Die eigenständige Recherche und Bewertung von Quellen wird trainiert. Ziel ist es, alle weitergebildeten Pflegefachkräfte zu befähigen, bei der Beschreibung und Weiterentwicklung von Arbeitsprozessen in ihrem Handlungsfeld mitzuwirken. Die Motivation und Fähigkeit zum selbstorganisierten Lernen und der eigenständigen evidenzbasierten Recherche ist dazu eine zentrale Kompetenz.“² Für eine theoriegeleitete Pflege in der Onkologie werden aktuelle Erkenntnisse aus der Pflegewissenschaft herangezogen. Sie dienen als Begründungsrahmen für die individuelle Pflege. Die kritische Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Konzepten, Modellen und Theorien für die Pflege in der Onkologie wird angebahnt.			
Modulverantwortliche*r - Frau Anja Hofmann Dozent*innen - Frau Anja Hofmann - Frau Susanne Lusiardi - Frau Kathleen Ressel - Weitere Gastdozentinnen und -dozenten			

²WBO (2021): Rahmenvorgaben B2: „Systematisches Arbeiten“, Landespflegekammer RLP, S. 36.

Modulprüfung

- Facharbeit

„Kurzpräsentation zu einem ausgewählten Thema“³

Handlungskompetenz

Die Teilnehmenden erweitern ihre methodischen Kompetenzen, fundierte wissenschaftliche Quellen zu identifizieren und diese strukturiert im Rahmen einer Fragestellung einzubeziehen.

Die Teilnehmenden identifizieren praxisrelevante Probleme und formulieren Fragen. Sie sind in der Lage, systematisch und strukturiert wissenschaftliche Erkenntnisse zur Beantwortung der Fragen und Problemlösungen zu recherchieren und zu analysieren.

Die Teilnehmenden integrieren ihre wissenschaftlichen Erkenntnisse vor dem Hintergrund ihrer Praxis in der onkologischen Versorgung. Hierbei evaluieren und reflektieren sie ihr Erfahrungswissen sowie ihr theoretisches Wissen.

Die Teilnehmenden nutzen strukturelle und konzeptionelle Konzepte und Instrumente, um ihr entwickeltes Wissen in die Praxis zu transferieren.

„Die Teilnehmenden entwickeln relevante pflegefachliche Fragestellungen für ihr Praxisfeld und erarbeiten eigenständig Konzepte und Arbeitsprozessbeschreibungen. Sie erkennen hinsichtlich dieser spezifischen Fragestellungen ihren eigenen sowie den Lernbedarf des Teams in ihrem Praxisfeld. Sie führen wissenschaftliche Recherchen durch und integrieren evidenzbasierte Wissensbestände der Pflegeforschung und weiterer Bezugswissenschaften in die Pflegepraxis und beziehen sich in ihrem Handeln auf wissenschaftliche Erkenntnisse. Je nach Fragestellung und Handlungsanlass wählen sie evidenzbasierte Erkenntnisse aus, um ihr Handeln professionell zu planen, zu erklären und zu begründen. Sie reflektieren deren Erklärungs- und Begründungsansätze im Hinblick auf ihre Wirkung und Nützlichkeit in der Pflegepraxis. Sie präsentieren die gewonnenen Informationen und Wissensbestände vor ihrem Team im Praxisfeld und nutzen dazu geeignete Medien. Sie erstellen kriteriengestützt wissenschafts- und situationsorientierte Arbeiten.“⁴

^{3, 4} WBO (2021): Rahmenvorgaben B2: „Systematisches Arbeiten“, Landespflegekammer RLP, S. 36.

Lernergebnisse

Wissen

Die Teilnehmenden...

- erläutern Kriterien zur Erstellung schriftlicher Arbeiten.
- nutzen Techniken des Selbst- und Zeitmanagements.
- erschließen sich das PIKE-Schema.
- kennen Möglichkeiten zur Literaturrecherche (z. B. Bibliotheken, pflegerelevante Datenbanken).
- integrieren ihre neu gewonnenen Erkenntnisse in den vorhandenen persönlichen Wissensstand.
- bewerten das eigene Lernergebnis, den eigenen Erkenntnisgewinn kritisch.
- „kennen Systematisierungs- und Strukturierungsmöglichkeiten von Wissensbeständen“.⁵
- schildern Kriterien zur Interpretation von Texten.
- „wissen um die Kriterien wissenschaftlich verfasster Arbeiten“.⁶
- „verstehen die Nutzung von externer Evidenz, indem sie die Möglichkeiten zur Literaturrecherche (z. B. Bibliotheken, Datenbanken, Internet...) kennen und erklären“.⁷
- kennen die für ihren Bereich relevanten Informationsquellen (on- und offline).
- erläutern qualitative und quantitative Forschungsansätze sowie –designs.
- beschreiben den Aufbau von Studien.
- benennen Grundbegriffe der deskriptiven Statistik.
- „kennen die Prinzipien zur systematischen Entwicklung und Darlegung von Konzepten und Standards“.⁸
- „kennen Präsentationsformen und deren mediale Unterstützung“.⁹
- benennen Vorteile und Grenzen digitaler Behandlungsmöglichkeiten im Versorgungsprozess.
- prüfen digitale Anwendungen zur Organisation individueller Lern- und Arbeitsprozesse.

⁵⁻⁹ WBO (2021): Rahmenvorgaben B2: „Systematisches Arbeiten“, Landespflegekammer RLP, S. 37.

Können

Die Teilnehmenden...

- greifen auf wissenschaftliche Informationsquellen zurück.
- sind in der Lage, die Qualität einer Information einzuschätzen und zu überprüfen.
- erstellen Haus- und/ oder Facharbeiten unter Berücksichtigung wissenschaftlicher Arbeitstechniken.
- präsentieren Lernergebnisse sicher.
- „wählen geeignete Wissens- und Informationsquellen aus und bewerten die Quellen“.¹⁰
- „recherchieren in geeigneten Quellen (Bibliothekskataloge, Datenbanken, Internet)“.¹¹
- „werten Literatur vor dem Hintergrund ihrer Fragestellung evidenzbasiert aus“.¹²
- „integrieren ihre neu gewonnenen Erkenntnisse in den vorhandenen persönlichen Wissensstand“.¹³
- „formulieren pflegerelevante Fragestellungen und grenzen diese entsprechend ein“.¹⁴
- übertragen praxisrelevante Theorien und Modelle auf den pflegerischen Prozess.
- berücksichtigen praxisrelevante Theorien und Modelle bei der Gestaltung pflegerischer Prozesse.
- „verfassen Facharbeiten auf der Grundlage der Kriterien des wissenschaftlichen Arbeitens“.¹⁵
- „entwickeln wissenschaftlich begründete Lösungsansätze, die logisch bzw. forschungserkenntnisbezogen präsentiert und begründet werden“.¹⁶
- „präsentieren ihre Ergebnisse anschaulich und diskutieren diese im Kollegenkreis [sic!]“.¹⁷
- testen verschiedene digitale Anwendungen zur Optimierung ihrer Lern- und Arbeitsprozesse und integrieren diese bei Bedarf in ihren Arbeitsalltag.
- nutzen aktuell gängige Software zur Erstellung und Präsentation ihrer wissenschaftlichen Arbeiten.
- können Suchmaschinen und digitale Datenbanken adäquat zum Informationsgewinn und zur Generierung von Wissen nutzen.

¹⁰⁻¹⁷ WBO (2021): Rahmenvorgaben B2: „Systematisches Arbeiten“, Landespflegekammer RLP, S. 37.

Einstellungen/ Werte/ Haltungen

Die Teilnehmenden...

- sind sich der Bedeutung des systematischen wissenschaftlichen Arbeitens bewusst.
- richten ihr Handeln nach den Grundsätzen des Urheberrechtes.
- „reflektieren kritisch ihr pflegerisches Handeln und sind offen für Fragestellungen, die zur Weiterentwicklung ihres Praxisfeldes dienen“.¹⁸
- „sind bereit, sich permanent mit neuen wissenschaftlichen Ergebnissen auseinanderzusetzen und diese systematisch über Konzepte und Standards in die Praxis zu integrieren“.¹⁹
- achten Urheberrecht und Datenschutz.
- sehen digitale Angebote als Chance die Behandlungsorganisation zu unterstützen.

Inhalte:

- Selbst- und Zeitmanagement/ Selbstorganisation
- Präsentationsmethoden
- Qualitative und quantitative Forschungsansätze
- Bedürfnisorientierte Pflegemodelle im Kontext der Onkologie (z. B. Pflege-theorien wie Orem, Familienorientierte Pflege, Mäeutische Konzept)
- Methoden der Literaturrecherche
- Auseinandersetzen mit Fachliteratur
- Bewertung der Qualität von Texten und Studien Forschungsarbeiten
- Formulierung von Kernaussagen
- Grundlagen der Wissenschaft und des Forschungsprozesses – Evidence Based Nursing
- Pflegeforschung und Bezugswissenschaften
- Formulierung von Fragestellungen und Zielsetzungen – PIKE-Schema als Hilfestellung für das Stellen wissenschaftlicher Fragen
- Schriftliche Abhandlung formulierter Fragestellungen (Schreiben einer Facharbeit etc.)
- Einstieg in die deskriptive Statistik – Umgang mit Daten
- Advanced Practice Nursing in der Onkologie
- E-Health/digitale Transformation im Gesundheitswesen
- Relevante Informationsquellen in der Pflegewissenschaft
- Suchmaschinen und Datenbanken: Anwendung und Prüfung der Ergebnisse
- Digitale Anwendungen zur Optimierung individueller Lern- und Arbeitsprozesse: Überblick, Nutzung und Entwicklung eines Beurteilungskatalogs
- Präsentationsformen und mediale Aufbereitung von Inhalten
- Bei Bedarf: Einführung in Office Produkte
- Grundlagen des Urheberrechts und Datenschutz

^{18, 19} WBO (2021): Rahmenvorgaben B2: „Systematisches Arbeiten“, Landespflegekammer RLP, S. 37.

Methoden/ Lern- und Lehrformen

- Vortrag
- Einzel- und Tandemarbeit
- Gruppenarbeit
- Fallpräsentationen
- Arbeitsaufträge zur Reflexion

Anregungen zur Praxisaufbereitung am Lernort Weiterbildungsstätte²⁰

- Systematisch ein Praxisproblem identifizieren, eine Fragestellung daraus entwickeln und das Ziel der literaturgestützten Bearbeitung ableiten
- Beispielhaft aufzeigen: Grundlagen des Forschungsprozesses

Praxistransfer

Keine praktischen Weiterbildungsanteile vorgesehen.²¹

- Erstellung einer Facharbeit
Anwendung der Grundlagen wissenschaftlichen Arbeitens im fachspezifischen Kontext

Curriculare Schnittstellen

Curriculare Schnittstellen finden sich zu allen anderen Modulen. Es können verschiedene Themen für die Erstellung einer Facharbeit gewählt werden, die Inhalte bzw. Erkenntnisse aus den unterschiedlichen Bezugswissenschaften miteinbeziehen.²²

Literaturhinweise²³

- Barre, K. (2014): Evidence-based Nursing in der pflegedidaktischen Vermittlung. Frankfurt am Main: Mabuse Verlag.
- Bansch, A., Alewell, D. (2013): Wissenschaftliches Arbeiten. 12., überarbeitete Auflage. München: De Gruyter Oldenbourg.
- Behrens, J., Langer, G. (2006): Evidence-based Nursing and Caring. Methoden und Ethik der Pflegepraxis und Versorgungsforschung. 4., überarbeitete und ergänzte Auflage. Bern: Hans Huber Verlag, Hogrefe.
- Behrens, J., Langer, U. (2016): Evidence-based Nursing – Vertrauensbildende Entzauberung der Wissenschaft. 4., überarbeitete und ergänzte Auflage. Bern: Huber Verlag.
- Bensch, S. (2019): Statistik für Pflegeberufe. Online abrufbar unter URL: https://cne.thieme.de/cne-webapp/r/training/learningunits/details/10.1055_s-0033-1356809/statistik+f%C3%BCr+pflegeberufe (12.01.2022).

^{20, 21} WBO (2021): Rahmenvorgaben B2: „Systematisches Arbeiten“, Landespflegekammer RLP, S. 37.

²² „Es wird empfohlen das Basismodul „B2: Systematisches Arbeiten“ möglichst am Anfang der Weiterbildung durchzuführen. Die Teilnehmenden profitieren, wenn sie frühzeitig die systematische Evidenz-Recherche sowie die Kriterien des wissenschaftlichen Arbeitens kennenzulernen, um dieses Wissen bereits während der Weiterbildung anzuwenden (Ausarbeitung der Modulprüfungen, Vorbereitung der schriftlichen Abschlussarbeit.“ Ebd.

²³ vgl. WBO (2021): Rahmenvorgaben B2: „Systematisches Arbeiten“, Landespflegekammer RLP, S. 37-38.

- Deutsches Institut für angewandte Pflegeforschung e.V. (dip). Online abrufbar unter URL: <https://www.dip.de/> (12.01.2022).
- Ertl-Schmuck, R., Greb, U. (Hrsg.) (2015): Pflegedidaktische Forschungsfelder. Weinheim, Basel: Juventa-Beltz.
- Ertl-Schmuck, R., Unger, A., Mips, M. (2014): Wissenschaftliches Arbeiten in Gesundheit und Pflege. Konstanz: UVK-Verlagsgesellschaft.
- Fiedler, C., Köhrmann, M., Kollmar, R. (2013): Pflegewissen Stroke Unit. Für die Fortbildung und die Praxis. Berlin, Heidelberg: Springer.
- Herr-Wilbert, I. (2008): Evidence-based Nursing (EBN). Ein wichtiger Baustein der pflegerischen Entscheidung. In: Kinderkrankenschwester 27(4), S. 142-147.
- Lenzen, A. (2006): Präsentieren - Moderieren: Inhalte überzeugend darstellen und umsetzen. Medien wirkungsvoll einsetzen. Gruppen souverän leiten. Berlin: Cornelsen.
- LoBiondo-Wood, G., Haber, J. (2005): Pflegeforschung: Methoden, Bewertung, Anwendung. München: Elsevier.
- Mayer, H. (2014): Pflegeforschung kennenlernen – Elemente und Basiswissen für die Grundausbildung. Wien: Facultas.
- Nowak, D. (2019): Qualitätssicherung in der Pflege. In: Hoehl, M., Kullick P. (Hrsg.): Gesundheits- und Kinderkrankenpflege. Pflegekonzepte, -modelle, -theorien. 5. Auflage. Stuttgart: Thieme Verlag, S. 68-75.
- Panfil, E. M. (2017): Wissenschaftliches Arbeiten in der Pflege. Lehr- und Arbeitsbuch für Pflegende. Bern: Hans Huber Verlag, Hogrefe.
- Pfaff, H. (2003): Versorgungsforschung – Begriffsbestimmung, Gegenstand und Aufgaben. In: Pfaff, H., Schrappe, M., Lauterbach, K. W., Engelmann, U., Halber, M. (Hrsg.): Gesundheitsversorgung und Disease Management. Grundlagen und Anwendungen der Versorgungsforschung. Bern: Verlag Hans Huber.
- Reuschenbach, B., Mahler, C. (Hrsg.) (2011): Pflegebezogene Assessmentinstrumente. Internationales Handbuch für Pflegeforschung und -praxis. Bern: Verlag Hans Huber.
- Ruff, R. (2018): Validation. Mäeutische Pflegekonzept nach Cora van der Kooij. In: Lauber, A., Schmalstieg, P.: Prävention und Rehabilitation, verstehen & pflegen 4. 4. Auflage. Stuttgart: Thieme Verlag, S. 166 f.
- Schober, M., Affara, F. (2008): Advanced Nursing Practice (ANP). Herausgegeben vom ICN. Bern: Huber.
- Van der Kooij, C. (2017): Das mäeutische Pflege- und Betreuungsmodell: Darstellung und Dokumentation. 2. aktualisierte und ergänzte Auflage. Göttingen: Hogrefe Verlag GmbH & Co.KG.

Modulname

Modul 4: Onkologische Medizin (Diagnostik, Therapiemanagement und Nebenwirkungen)

Modultyp
Spezialisierungsmodul

Modulkennnummer
ONKO S3
Komplexe Versorgungsprozesse in der
Onkologie bewältigen

Präsenzzeit	Selbststudium	Workload	Leistungspunkte
114 Stunden	114 Stunden	228 Stunden	8

Modulbeschreibung/ Didaktische Kommentierung

Aktuelle medizinische Erkenntnisse in der Onkologie beeinflussen die Bewertung der Situation eines oder eine*r Patient*in mit einer onkologischen Erkrankung. Es können diagnostische und therapeutische Verfahren und die damit verbundenen Auswirkungen für die Patientinnen und Patienten verändert werden. Dies erfordert eine fortlaufende Anpassung der Fachkenntnisse für die Pflegefachpersonen im Tätigkeitsbereich der Onkologie. Kenntnisse der Organisation und Finanzierung onkologischer, präventiver, rehabilitativer und palliativmedizinischer Versorgungsstrukturen sind miteinbezogen. Zur Sicherung der qualitativen Versorgung werden die Teilnehmenden zudem befähigt, an der Weiterentwicklung der gesellschaftlichen Wahrnehmung der Situation von Menschen mit onkologischen Erkrankungen und deren Bezugspersonen und deren Bewältigung mitzuwirken.

Modulverantwortliche*r

- Herr Prof. Dr. Thomas Kindler

Dozent*innen

- Herr Prof. Dr. Thomas Kindler
- Herr Prof. Dr. Markus Radsak
- Herr Prof. Dr. Axel Haferkamp
- Herr Dr. Hendrik Borgmann
- Herr Prof. Dr. Heinz Schmidberger
- Frau Dr. Katrin Almstedt
- Prof. Dr. Markus Möhler
- Prof. Dr. Peter Grimminger
- Weitere Gastdozentinnen und -dozenten

Modulprüfung

- schriftliche Modulprüfung

Moduleinheiten

Nr. 4.01 Onkologische Medizin	101 Stunden
Nr. 4.02 Mit Gefahrstoffen sicher umgehen	13 Stunden

Moduleinheit

Nr. 4.01 Onkologische Medizin (101 Stunden)

Handlungskompetenz

Die Teilnehmenden analysieren und reflektieren Pflegesituationen vor dem Hintergrund der jeweiligen medizinischen Therapieverfahren. Sie sind sich ihrer fachlich-methodischen Kompetenzen bewusst und identifizieren spezifische klinische und therapeutische Notfallsituationen.

Sie priorisieren und evaluieren medizinische Pflegehandlungen in und nach Versorgungssituationen onkologisch erkrankter Patientinnen und Patienten. Hierbei gewährleisten sie individuell angepasste medizinische und pflegerische Versorgungspläne.

Die Teilnehmenden respektieren das individuelle Erleben der Patientinnen und Patienten in den medizinischen Versorgungssituationen. Sie haben hierbei eine empathische Haltung und kommunizieren ganzheitlich mit den Patientinnen und Patienten und respektieren die sozialen und kulturellen/spirituellen Bedürfnisse der Patientinnen und Patienten.

Lernergebnisse

Wissen

Die Teilnehmenden...

- beschreiben die Prinzipien der Tumorentstehung und der onkologischen Erkrankung.
- schildern die wichtigsten Tumorentitäten.
- erklären diagnostische und therapeutische Maßnahmen.
- unterscheiden therapeutische Ansätze in der Onkologie.
- erläutern die Unterschiede eines kurativen gegenüber einem palliativen Therapieansatz.
- skizzieren internistische, chirurgische und strahlentherapeutische Therapieangebote und wissen um deren Wirkungen und Nebenwirkungen.
- identifizieren spezifische klinische und therapeutische Notfallsituationen.
- wissen um Maßnahmen der Prävention und Nachsorge von Tumorerkrankungen.

Können

Die Teilnehmenden...

- erfassen die spezifischen Bedarfe Betroffener und von deren sozialem Umfeld im Rahmen der Diagnostik und Therapie umfassend.
- begleiten Patientinnen- und Patienten zielgerichtet vor, während und nach der Therapie.
- überwachen die Durchführung der onkologischen Therapie im Rahmen der fachpflegerischen Kompetenz.
- reagieren in Notfällen sicher.
- beraten die Patient*innen und deren Bezugspersonen adressatengerecht mit gezielten Informationen im Kontext von Prävention, Therapie und Nachsorge.

Einstellungen/ Werte/ Haltungen

Die Teilnehmenden...

- richten ihr Handeln in Diagnostik und Therapie nach den individuellen Bedürfnissen der Patientinnen und Patienten und ihrem sozialen Umfeld.
- sind überzeugt von der Bedeutung des hierzu notwendigen kontinuierlichen Austausches mit den Patientinnen und Patienten und ihrem sozialen Umfeld.
- wirken bei der Überwachung und Durchführung der Therapien mit und erkennen hierbei ihre Rolle im therapeutischen Team.

Inhalte²⁴

Internistische Diagnostik und Therapie

- Zellbiologie / Tumorgenese
 - Maligne Transformation
 - Prinzipien der Immunologie
 - Exogene Faktoren der Tumorgenese
- Konzepte der Tumorthherapie:
 - Prinzipien der Lokal- und Systemtherapie
 - Mechanismen der Zytostatikatherapie
 - Nebenwirkungen von Zytostatika
 - Therapiepläne – CATO / Onkopti
 - Chemotherapiepläne
 - Pharmakologie von Zytostatika
 - Prinzipien der Immuntherapie (zellulär, Antikörper etc.)
 - Checkpoint-Inhibitoren inkl. Nebenwirkungen
 - Inhibition der Signaltransduktion (TKI) & Epigenetik
 - Onkologische Pharmakotherapie im Alter
 - Interaktionen: Wirkstoff-Genetik & Wirkstoff-Nahrung
- Diagnostische Verfahren:
 - Onkologische Bildgebung inkl. CT-gesteuerte Punktion
 - Nuklearmedizin
 - BB-Veränderungen & KM-Diagnostik & FACS
 - Laborveränderungen (Inflammation, Tumormarker etc.)

²⁴ Aufgrund der Vorgaben der DKG werden hier die geplanten Inhalte unterschieden nach internistischen, chirurgischen und strahlentherapeutischen Aspekten. Grundsätzlich verfolgt die Konzeption dieser Weiterbildung den Ansatz, dass onkologische Diagnose- und Therapiekonzepte interdisziplinär sind.

- Tumorentitäten - Klinik, Diagnostik & Therapie:
 - Hämatologische Neoplasien
 - Akute Leukämie
 - Lymphadenopathie & Lymphome
 - Multiples Myelom
 - Pädiatrische Tumoren
 - erbliche Tumorerkrankungen
 - Knochen- und Weichgewebetumore (Sarkome)
 - HCC: Lokaltherapie-Systemtherapie
 - Lungenkarzinom – Systemtherapie
 - Personalisierte Onkologie
 - Langzeitfolgen („Childhood Cancer Survivor“)
- Therapieverfahren:
 - Allogene Stammzelltransplantation
 - CAR-T-Zellen
 - GvHD
- Supportivtherapie:
 - Management von Nebenwirkungen unter Immuntherapie und Therapie mit Glukokortikoiden
 - Hauttoxizität unter TKI und Antikörpertherapie – spezifische Prophylaxe
 - Neutropenie / neutropenisches Fieber
 - Thrombose
 - Antiemese
 - Tumoranämie
 - ossäre Komplikationen – Bisphosphonattherapie
 - biographiebezogene Therapieplanung bspw. Fertilität
 - Komplementäre Therapie
 - Kardi-onkologie
 - Sporttherapie
 - Versorgungsforschung
- Notfallsituationen in der Onkologie:
 - Notfallmanagement / Ursachen, Therapie (kardial, pulmonal, cerebral etc.)
 - Sepsis
 - Tumor-Lyse, Hyperkaliämie
- Ethische Aspekte
 - Kurative und palliative Therapieziele
 - Maximal Therapie vs. wissensgeleitete Therapie

Chirurgische Diagnostik und Therapie

- Tumorentitäten - Klinik, Diagnostik & Therapie:
 - Rolle der Pathologie
 - Tumore des GI-Traktes
 - Kolorektales Karzinom
 - Operative Therapie des CRCs
 - Anus praeter
 - Tumore des oberen GI-Trakts
 - Pankreas-Ca
 - HCC: Transplantation
 - Gynäkologische Tumore
 - Mammakarzinom
 - Ovarial-Ca
 - Lungenkarzinom – operative Therapie
 - Melanom – Nicht-melanotische Hauttumore
 - Neuroonkologie
 - Dysarthrie/ Dysphagie
 - Tumore des Urogenitaltrakts
 - Prostatakarzinom
 - Harnblase
- Prinzipien der Tumorchirurgie
- Notfallsituationen in der Onkologie:
 - mechan. und paralytischer Ileus
 - Hirndruck, akuter Querschnitt

Strahlentherapeutische Diagnostik und Therapie

- Radioonkologie
- Tumorentitäten – Klinik, Diagnostik & Therapie:
 - Kopf-Halstumore
 - Neuroonkologie
- Notfallsituationen in der Onkologie:
 - Dyspnoe, Cava-superior-Syndrom u. a.

Methoden/ Lern- und Lehrformen

- Vortrag
- Einzel- und Tandemarbeit
- Gruppenarbeit
- Fallpräsentationen
- Filmsequenzen
- Arbeitsaufträge zur Reflexion

Anregungen zur Praxisaufbereitung am Lernort Weiterbildungsstätte

- Reflexion der Teilnahme am Tumorboard/Tumorkonferenz

Praxistransfer

- Teilnahme am Tumorboard/Tumorkonferenz in den verschiedenen Fachdisziplinen
- Lernaufgabe Tumorboard
- Lernaufgabe Patientinnen- und Patientenportrait

Curriculare Schnittstellen

Curriculare Schnittstellen sind unter dem Fokus von interdisziplinären und multiprofessionellen Versorgungskonzepten in Modul 2 „Spezielle onkologische Pflege“ und Modul 8 „Qualitätssicherung“ zu finden.

Literaturhinweise

- Arbeitsgemeinschaft der Wissenschaftlichen Medizinischen Fachgesellschaften e.V. (AWMF). Online abrufbar unter URL: <https://www.awmf.org/awmf-online-das-portal-der-wissenschaftlichen-medizin/awmf-aktuell.html> (12.01.2022).
- Arbeitsgemeinschaft Gynäkologische Onkologie e.V. (AGO). Online abrufbar unter URL: <https://www.ago-online.de> (12.01.2022).
- Bäumer, R., Maiwald, A. (2008): Onkologische Pflege. Stuttgart: Thieme Verlag.
- Bachmann-Mettler, I., Gaisser, A., Kroner, T., Margulies, A. (2017): Onkologische Krankenpflege. 6. aktualisierte und überarbeitete Auflage. Berlin: Springer.
- Engelhardt, M., Mertelsmann, R., Duyster, J. (Hrsg.) (2020): Das Blaue Buch. Chemotherapie-Manual Hämatologie und Onkologie. 7. Auflage. Berlin: Springer.
- Deutsche Gesellschaft für Hämatologie und Medizinische Onkologie e.V.: Onkopedia Leitlinien. Online abrufbar unter URL: <https://www.onkopedia.com/de> (12.02.2022).
- Deutsche Sarkom-Stiftung. Online abrufbar unter URL: <https://www.sarkome.de> (12.01.2022).
- European Society for Medical Oncology (ESMO). Online abrufbar unter URL: <https://www.esmo.org> (12.01.2022).
- Gardner, H., Gaedicke, G., Niemeyer, C., Ritter, J. (2006): Pädiatrische Hämatologie und Onkologie. Berlin: Springer.
- Hübner, J. (2012): Komplementäre Onkologie: Supportive Maßnahmen und evidenzbasierte Empfehlungen. 2., überarbeitete und erweiterte Auflage. Stuttgart: Schattauer.
- Kompetenznetz Komplementärmedizin in der Onkologie (KOKON). Online abrufbar unter URL: <https://www.kompetenznetz-kokon.de/home> (12.01.2022).
- Kroner, T., Margulies, A., Rothschild, S., Studer, C. (2020): Medikamente in der Tumorthherapie: Handbuch für die Pflegepraxis. 6., aktualisierte und erweiterte Auflage. Berlin: Springer.
- Mader, I., Fürst-Weger, P., Mader, R., Nogler-Semenitz, E., Wassertheurer, S. (2006): Paravasation von Zytostatika. Ein Kompendium für Prävention und Therapie. 2. Auflage. Berlin: Springer.

- National Comprehensive Cancer Network (NCCN). Online abrufbar unter URL: <https://www.nccn.org/home> (12.01.2022).
- Schmoll, H.-J., Höffken, K., Possinger, K. (2006): Kompendium Internistische Onkologie. Standards in Diagnostik und Therapie. 4., völlig überarbeitete und erweiterte Auflage. Berlin: Springer.
- Wittenkind, C. (2010): TNM Klassifikation maligner Tumoren. 8. Auflage. Weinheim: WILEY-VCH.
- Zeiser, R., Dreger, P., Finke, J., Greinix, H., Holler, E., Luft, T., Mielke, S., Scheid, C., Wolff, D. (2016): GVHD- Prophylaxe und Therapie. DAG-KBT Leitlinie 2016, S. 1- 21. Online abrufbar unter URL: https://www.dag-kbt.de/files/downloads/Leitlinien_Kap-09_GvHD-Prophylaxe%20und%20Therapie.pdf (12.01.2022).

Moduleinheit

Nr. 4.02 Mit Gefahrstoffen sicher umgehen (13 Stunden)

Handlungskompetenz

Die Teilnehmenden vermeiden potentielle Gefahren für die Patientinnen und Patienten, für sich selbst und andere an der Versorgung beteiligten Personen. Sie führen die Therapiemaßnahmen nach den geltenden Vorgaben und Standards aus. Sie evaluieren mögliche Gefahrenquellen und leiten entsprechende Maßnahmen zur Verhinderung von möglichen Komplikationen ein.

Lernergebnisse

Wissen

Die Teilnehmenden...

- beschreiben Maßnahmen zum sicheren Umgang mit Gefahrstoffen.
- benennen die Gefahrstoffe in der Onkologie.
- wissen um die Wirkung von CMR Stoffen und Strahlen.
- zeigen die Folgen von unsachgemäßem Handeln auf.
- benennen Akteurinnen und Akteure und Richtlinien zum sicheren Umgang mit Gefahrstoffen.
- erklären Sicherheitsmaßnahmen zum Schutz der Patientinnen und Patienten und deren Bezugspersonen sowie für die Fachpersonen.

Können

Die Teilnehmenden...

- schätzen Gefahrenpotentiale ein und weisen auf die Folgen hin.
- erfassen Unfälle im Zusammenhang mit Gefahrstoffen und leiten gefahrabwehrende Maßnahmen ein.
- wirken mit zielgerichteten Maßnahmen den Unfallfolgen entgegen.
- setzen die aktuellen Sicherheitsmaßnahmen gegenüber den Patientinnen und Patienten, Anwenderinnen und Anwender und Dritten, auch bei knappen Zeitressourcen und Notfallsituationen, routiniert um.

Einstellungen/ Werte/ Haltungen

Die Teilnehmenden...

- akzeptieren, dass Schutzmaßnahmen auch in Notfallsituationen oberste Priorität haben.
- fühlen sich verantwortlich für die Umsetzung der aktuellsten Richtlinien im Umgang mit Gefahrstoffen.

Inhalte:

- Hygienerichtlinien
- Arzneimittelgesetz
- Strahlenschutz
- BG-Richtlinien und Unfallverhütungsvorschriften
- Anwendung der Angaben aus Sicherheitsdatenblättern
- Umgang mit CMR Substanzen (z. B. Zytostatika, Antikörper, Virostatika)
- Zubereitung, Transport, Vorbereitung und Entsorgung von Gefahrstoffen
- Umgang mit Paravasat / Extravasat
- Medizinproduktebetriebsverordnung
- Arbeitsschutz-, Arbeitssicherheitsgesetze und Jugendschutz
- Versorgung von Zugängen (Port, ZVK, Broviak, Hickman)

Methoden/ Lern- und Lehrformen

- Vortrag
- Einzel- und Tandemarbeit
- Gruppenarbeit
- Fallpräsentationen
- Filmsequenzen
- Arbeitsaufträge zur Reflexion

Anregungen zur Praxisaufbereitung am Lernort Weiterbildungsstätte

Praxistransfer

- Lernaufgabe Paravasat
- Lernaufgabe Zentralvenöse Zugänge

Curriculare Schnittstellen

Curriculare Schnittstellen sind in der Reflektion der Anwendung von konkreten Schutzmaßnahmen für Patientinnen und Patienten und Mitarbeiter*innen in Modul 2 „Spezielle onkologische Pflege“ zu sehen. In Modul 8 „Qualitätssicherung“ werden entsprechende notwendige Regelungen und Rahmenbedingungen angesprochen.

Literaturhinweise

- Bachmann-Mettler, I., Gaisser, A., Kroner, T., Margulies, A. (2017): Onkologische Krankenpflege. 6. aktualisierte und überarbeitete Auflage. Berlin: Springer, S. 257 ff.
- Cervantes, A. (2012): Management of chemotherapy extravasation: ESMO-EONS Clinical Practice Guidelines. In: Ann. Oncol. 23(7), S. vii 167-73. DOI:10.1093/annonc/mds294.
- Mader, I., Fürst-Weger, P., Mader, R., Nogler-Semenitz, E., Wassertheurer, S. (2006): Paravasation von Zytostatika. Ein Kompendium für Prävention und Therapie. 2. Auflage. Berlin: Springer.
- Heinemann, A. (2009): Zytostatika im Gesundheitsdienst. Informationen zur sicheren Handhabung von Zytostatika. Hamburg: BGW.
- Holzer, E., Hauke, E., Thomeczek, C., Conen, D., Hochreutener, M. A. (Hrsg.) (2004): Patientensicherheit. Leitfaden für den Umgang mit Risiken im Gesundheitswesen. Wien: Facultas.
- Kahla-Witzsche, H.-A. (2005): Praxis des klinischen Risikomanagement. Landsberg am Lech: Ecomed.

Modulname			
Modul 5: Selbstpflege			
Modultyp		Modulkennnummer	
Basismodul		B1-ME 3 Selbstfürsorge	
Präsenzzeit	Selbststudium	Workload	Leistungspunkte
40 Stunden	40 Stunden	80 Stunden	2
Modulbeschreibung/ Didaktische Kommentierung „[...] In komplexen Pflegesituationen werden Pflegefachkräfte mit spezifischen Situationen der beruflichen Belastung konfrontiert. Sie erleben die besondere emotionale Belastungssituation, die Krisen und Krankheitsbewältigung der Pflegeempfängerin [sic!] sowie deren Bezugspersonen täglich mit. Pflegefachkräfte brauchen daher personale Kompetenzen, um unter anderem mit Übertragungsphänomenen professionell umzugehen. Darüber hinaus beinhaltet die Tätigkeit mitunter hohe körperliche und zeitliche Belastungsfaktoren. Insofern wird in der dritten Moduleinheit der Schwerpunkt auf die Selbstfürsorge gelegt. Professionelle Strategien, sich selbst in belastenden Situationen stabilisieren zu können und die eigene Resilienz zu erhalten, ist eine zentrale Aufgabe. Eine Balance zwischen Ruhe und Aktivität sowie die Verbindung mit dem sozialen Umfeld trägt zur Selbstfürsorge bei. Diese Moduleinheit greift vor dem Hintergrund von Interaktions- und Kommunikationsthemen professionelle Selbstfürsorgestrategien der helfenden Berufe auf und ermöglicht den Teilnehmenden eine Reflexion der eigenen Resilienzstrategien und Ressourcen. Neue Blickwinkel auf das Thema Selbstfürsorge ermöglichen den Teilnehmenden ihre eigenen Strategien im direkten Kontakt mit Pflegempfängerinnen weiterzuentwickeln.“²⁵ Die Teilnehmenden nehmen ihre Belastungen in der onkologischen und palliativen Pflege wahr und können diese bewältigen. Sie nehmen Emotionen der Patientinnen und Patienten und deren Angehöriger wie Trauer, Angst, Zorn wahr und reagieren darauf adäquat. Das Verhalten wie Verleugnung bedrohlicher Diagnosen und Prognosen wird reflektiert.			
Modulverantwortliche*r Frau Astrid Steinberger			
Dozent*innen Frau Astrid Steinberger			
Modulprüfung mündliche Modulprüfung			
Moduleinheiten Nr. 5 Selbstpflege		40 Stunden	

²⁵ WBO (2021): Rahmenvorgaben B1: „Beziehung achtsam gestalten“, Landespflegekammer RLP, S. 30.

Moduleinheit

Nr. 5 Selbstpflege (40 Stunden)

Handlungskompetenz

„Die Teilnehmenden akzeptieren die besondere emotionale Belastungssituation, die durch die Interaktion mit schwerstkranken und pflegebedürftigen Menschen entsteht und setzen sich reflexiv damit auseinander. Sie analysieren die spezifischen Belastungsfaktoren (psychisch, physisch und zeitlich) in ihrem Praxisfeld und stellen die Risiko- und Schutzfaktoren heraus. Sie hinterfragen ihre eigenen Selbstfürsorgestrategien und entwickeln im Bedarfsfall neue zum Erhalt der Gesundheit und der Berufszufriedenheit.“²⁶

Die Teilnehmenden analysieren und evaluieren vorhandene Belastungen und einflussnehmende Faktoren. Sie reflektieren und entwickeln Handlungsoptionen und Strategien für ihre Selbstfürsorge.

Lernergebnisse

Wissen

Die Teilnehmenden...

- erläutern gesundheitsfördernde Konzepte/ Instrumente und deren Anforderungen zur Umsetzung im Berufsfeld.
- erfassen mögliche Handlungsstrategien in der Auseinandersetzung mit belastenden Situationen.
- erkennen die eigenen Ressourcen bei der Bewältigung von Belastungen und Überbelastungen.
- stellen die Risiken, die durch eine intensive Mediennutzung entstehen (Stress durch permanente Erreichbarkeit z. B.) den Chancen zur Entlastung und Entspannung durch Mediennutzung (Arbeitserleichterung, Entspannungs-Apps, Musik z. B.) gegenüber.

²⁶ WBO (2021): Rahmenvorgaben B1-ME 3: „Selbstfürsorge“, Landespflegekammer RLP, S. 34.

Können

Die Teilnehmenden...

- ordnen Anzeichen einer Belastung und Überbelastung bei sich selbst und im multiprofessionellen Team ein.
- bewerten das Ausmaß der Bedrohung auf die eigene Gesundheit bei sich selbst und bei Kolleg*innen.
- fordern konkrete Unterstützung ein.
- beteiligen sich an der Entwicklung von Entlastungsstrategien im multiprofessionellen Team und vertreten diese nach außen oder gegenüber Entscheidungsträgern.
- priorisieren Entscheidungen im Sinne einer Work-Life-Balance.
- identifizieren belastende Faktoren für sich selbst in der Zusammenarbeit mit an Krebs erkrankten Patientinnen und Patienten und ihrem sozialen Umfeld.
- identifizieren Anzeichen einer Belastung und Überbelastung im multiprofessionellen Team.
- beteiligen sich an der Entwicklung von Entlastungsstrategien im Team und vertreten diese nach außen oder gegenüber Entscheidungsträgern.
- identifizieren Situationen mit Eskalationspotential und wirken deeskalierend.
- finden eine für sich stimmige Balance zwischen Mediennutzung und medienfreier Zeit.
- sind in der Lage soziale Netzwerke zur persönlichen Entlastung zu nutzen.

Einstellungen/ Werte/ Haltungen

Die Teilnehmenden...

- würdigen die Bedeutung der eigenen Gesundheit.
- fühlen sich verantwortlich für den Erhalt der eigenen Gesundheit und der Teamgesundheit.
- akzeptieren die Grenzen ihrer persönlichen Ressourcen in der Begegnung mit belastenden und herausfordernden Faktoren in der onkologischen Pflege.
- balancieren die Anforderungen von Beruf und Privatleben durch geeignete Strategien.
- positionieren sich bei der Entwicklung und Umsetzung gesundheitsförderlicher Arbeitswelten.
- sind sensibel für Situationen mit Eskalationspotential und wirken diesen entgegen.

Inhalte

- Salutogenese
- Resilienz
- Subjektive Theorien im Zusammenhang mit Gesundheit und Krankheit und deren Auswirkungen auf das eigene Verhalten
- Copingstrategien
- Stresstheorie
- Burnout
- Stress-/ Burnout-Prophylaxe
- Work-Life-Balance
- Entlastungsstrategien
- Psychohygiene
- Supervision
- Konfliktmanagement
- Deeskalationsstrategien
- Reflexion der eigenen Mediennutzung: Medien als Stressoren im Alltag und Medien als Mittel der Entlastung und Entspannung
- Organisation und häusliche Gestaltung des digitalen Lernens

Methoden/ Lern- und Lehrformen

- Vortrag
- Einzel- und Tandemarbeit
- Gruppenarbeit
- Fallpräsentationen
- Filmsequenzen
- Arbeitsaufträge zur Reflexion

Anregungen zur Praxisaufbereitung am Lernort Weiterbildungsstätte

- In Entwicklung

Praxistransfer

- In Entwicklung

Curriculare Schnittstellen

Die curricularen Schnittstellen sind in den Einheiten der Reflektion der beruflichen Anforderungen und belastenden Situationen in Modul 1 „Arbeiten im onkologischen Bereich/Professionelles Handeln“, Modul 2 „Spezielle onkologische Pflege“, Modul 7 „Kommunikation und Beratung“ und in Modul 6 „Palliativ Care“ gegeben.

„Die Selbstreflexion als zentrales Element in dieser Moduleinheit bereitet auf die Moduleinheit „PA S1 ME1 Die Rolle der Praxisanleiterin“ vor, da Selbstfürsorge einerseits als Teil der beruflichen Identität zu sehen ist, andererseits die Auseinandersetzung mit sich selbst die Identifikation von Rollenerwartungen erleichtert. Darüber hinaus kann gelebte Selbstfürsorge als positives Vorbild für die Lernenden fungieren. Aus diesen Gründen wird empfohlen, diese Moduleinheit vor der Moduleinheit „PA S1-ME 1: Lernprozesse im Praxisfeld gestalten“ in der Weiterbildung anzubieten.“²⁷

Literaturhinweise

- Ekert B., Ekert, C. (2019): Psychologie für Pflegeberufe. 4., aktualisierte Auflage. Stuttgart: Thieme.
- Franke, A. (2010): Modelle von Gesundheit und Krankheit. 2. Auflage. Bern: Huber.
- Haisch, J., Hurrelmann, K. & Klotz, T. (2014): Lehrbuch Prävention und Gesundheitsförderung. 4., vollständig überarbeitete Auflage. Bern: Hans Huber Verlag, Hogrefe.
- Klemme, B., Siegmann, G. (2006): Clinical Reasoning. Therapeutische Denkprozesse lernen. Stuttgart, New York: Thieme Verlag.
- Kollak, I. (2008): Burn Out und Stress. Anerkannte Verfahren zur Selbstpflege in Gesundheitsfachberufen. Berlin: Springer.
- Kuhl, J. (2009): Lehrbuch der Persönlichkeitspsychologie: Motivation, Emotion und Selbststeuerung. Göttingen: Hogrefe.
- McAllister, M., Lowe, J. B. (2013): Resilienz und Resilienzförderung bei Pflegenden. Bern: Hans Huber Verlag, Hogrefe.
- Taylor, S. G., Renpenning, K. (2013): Selbstpflege. Wissenschaft, Pflege Theorie und evidenzbasierte Praxis. Bern: Hans Huber Verlag, Hogrefe.

²⁷ „Die Selbstreflexion als zentrales Element in dieser Moduleinheit bereitet auf die Moduleinheit „PA S1 ME1 Die Rolle der Praxisanleiterin“ vor, da Selbstfürsorge einerseits als Teil der beruflichen Identität zu sehen ist, andererseits die Auseinandersetzung mit sich selbst die Identifikation von Rollenerwartungen erleichtert. Darüber hinaus kann gelebte Selbstfürsorge als positives Vorbild für die Lernenden fungieren. Aus diesen Gründen wird empfohlen, diese Moduleinheit vor der Moduleinheit „PA S1-ME 1: Lernprozesse im Praxisfeld gestalten“ in der Weiterbildung anzubieten.“ (Vgl. WBO 2021: Rahmenvorgaben B1-ME 3: „Selbstfürsorge“, Landespflegekammer RLP, S. 35.)

Modulname

Modul 6: Palliative Care

Modultyp	Modulkennnummer
Basismodul	B1 Beziehung achtsam gestalten, insb. B1-ME 2 Ethisches Handeln
Spezialisierungsmodul	ONKO S4
	Menschen mit onkologischen Erkrankungen und deren Bezugspersonen in der palliativen Phase, im Sterbe- und Trauerprozess begleiten
Ergänzungsmodul / Abschluss	oder
	ONKO E1
	Palliative Care

Präsenzzeit	Selbststudium	Workload	Leistungspunkte
160 Stunden	160 Stunden	320 Stunden	11

Modulbeschreibung/ Didaktische Kommentierung

Das Handeln weitergebildeten Pflegefachpersonen ist geprägt durch ethische Werte und Haltungen, um die Autonomie des Menschen mit medizinisch-/pflegerischem Unterstützungsbedarf zu stärken. In der Pflegepraxis und Beziehungsgestaltung mit zu pflegenden Menschen führen Ungewissheitsantinomie ggf. auch zu ethischen Konflikten und Dilemmasituationen. Darüber hinaus bringen die Pflegefachpersonen, Betroffenen, Bezugspersonen und die Mitglieder des interprofessionellen Teams unterschiedliche Perspektiven ein und nutzen unterschiedliche Auseinandersetzungsmechanismen. Reflexion, Mediation und Begleitung in individuellen Fallsituationen ermöglichen ein besseres Verständnis untereinander und eröffnen intra- und interprofessionelle Handlungsoptionen.

Im Bereich der palliativen Versorgung sind Menschen in den einzelnen Phasen des Krankheits- und Sterbeprozesses mit Einbindung ihrer Bezugspersonen zu begleiten, zu befähigen und zu versorgen. Die Pflegefachpersonen berücksichtigen hierbei die jeweilige Lebenssituation des Menschen und seiner Bezugspersonen. Dies erfolgt durch die Wahrnehmung der individuellen Bedürfnisse und Bedarfe zur Sicherung ihrer Lebensqualität und ihrer Autonomie. Zudem wirken sie bei einer Weiterentwicklung der gesellschaftlichen Wahrnehmung von Palliative Care, des Sterbens und des Todes mit.

Modulverantwortliche*r

- Frau Michaela Hach

Dozent*innen

- Frau Michaela Hach
- Frau Stephanie Link
- Herr Dr. Daniel Stanze
- Weitere Gastdozentinnen und -dozenten

Modulprüfung

- Hausarbeit und deren Präsentation im Plenum

Moduleinheiten

6.01 In palliativen Situationen arbeiten	40 Stunden
6.02 Im palliativen Bereich fachpflegerisch tätig werden	40 Stunden
6.03 Patientinnen und Patienten in palliativer Krankheitsphase und im Sterbeprozess begleiten	40 Stunden
6.04 Trauernde begleiten	40 Stunden

Moduleinheit

Nr. 6.01 In palliativen Situationen arbeiten

Handlungskompetenz

Das Reflektieren ethische Fragestellungen aus dem Praxisfeld und das Treffen argumentativ begründeter Entscheidungen in komplexen Pflegesituationen erfordert von den Teilnehmenden ein individuelles Abwägen von Normen und Werten. Dabei beziehen sie die unmittelbare Betroffenheit der Lebenspraxis sowohl der Pflegefachperson und dem Menschen mit medizinisch-/pflegerischem Bedarf und die Selbstbestimmtheit des Einzelnen mit ein. Die konstruktive Auseinandersetzung mit ethischen Konflikten im interprofessionellen Team und Reflektion eigener berufsethischen Standpunkt sind zentrale Kompetenzen fachweitergebildeter Pflegefachpersonen.

Die Teilnehmenden setzen sich mit den ethischen Grundsätzen der palliativen Versorgung von onkologisch erkrankten Menschen auseinander.

Lernergebnisse

Wissen

Die Teilnehmenden...

- grenzen die Begriffe Gewissen, Moral und Ethik voneinander ab.
- identifizieren Prinzipien für die jeweilige Handlungssituation.
- erläutern die Grundzüge ethischen Denkens.
- vergleichen unterschiedliche ethische Konzepte im Zusammenhang mit kranken und sterbenden Menschen.
- skizzieren ethische Begründungslinien von Begriffen wie „Autonomie“ oder „Würde“.
- setzen sich mit der Identität, dem Selbstverständnis und dem Angebot des eigenen Dienstes kritisch auseinander.
- kennen die Bedeutung von Therapiebegrenzung und Therapiezieländerung im Bezug zu ihrem palliativpflegerischen Handeln.
- kennen Maßnahmen zur Förderung und Erhaltung körperlichen Wohlbefindens während Krankheitsverlaufs.
- kennen die Definition und Formen Symptomen sowie Leiderfahrungen und -empfindungen in der palliativen Krankheitsphase.
- wissen um die Häufigkeit von Schmerzen und Symptomen bei Menschen in der Palliativsituation und kennen Faktoren, die diese beeinflussen.
- kennen die wichtigsten Nebenwirkungen, deren gebräuchlichste Begleitmedikamente und Applikationsformen.
- kennen nicht-medikamentöse Behandlungsmöglichkeiten.
- wissen um die Übernahme verantwortlichen Handelns.
- wissen um die S3 LL Palliativmedizin bei onkologischen Erkrankungen Expertenstandards Pflege DNQP.

Können

Die Teilnehmenden...

- identifizieren betroffene Personen mit dem Bedarf an Palliative Care.
- sind in der Lage, Hinweise auf möglicherweise auftretende Symptome und Veränderungen zu erkennen und dem bestehenden Krankheitsbild zuzuordnen.
- setzen sich mit ethischen Begriffen auseinander.
- wenden die lebensbejahenden Prinzipien von Palliative Care an.
- unterscheiden in ethischen Konfliktsituationen eigene Werthaltungen von denen anderer, die die Situation betrifft und sind sich der Gefahr von Übertragungen bewusst.
- wenden ein ethisches Entscheidungsfindungsmodell auf konkrete Berufssituationen an.
- sind in der Lage, bei ethischen Fragestellungen den Dialog mit den schwerstkranken und sterbenden Menschen, deren An- und Zugehörigen sowie dem Begleitungsteam zu suchen.
- reflektieren und wertschätzen grundlegende ethische Kriterien wie Autonomie, Würde, Wohlergehen und Nicht-Schaden.
- vollziehen die Vorgehensweise der Therapiezielfindung nach und beachten die Ergebnisse im beruflichen Handeln.
- erkennen leidvolle Symptome, kennen Skalen – auch in einfacher Sprache sowie Instrumente zur Beobachtung und entsprechende Behandlungsmaßnahmen.
- identifizieren die Zusammenhänge von Symptomen.
- beraten und leiten betroffene Personen und deren Bezugspersonen an.

Einstellungen/ Werte/ Haltungen

Die Teilnehmenden ...

- respektieren leidvolle Erfahrungen als subjektives Erleben.
- verfügen in ihrem beruflichen Handeln über eine werteorientierte und verantwortliche Grundhaltung.
- sind zum Dialog bei ethischen Fragestellungen bereit.

Inhalte

- Theoretische Voraussetzungen der Ethik
 - Grundzüge ethischen Denkens, unterschiedliche ethische Konzepte und Begründungslinien
 - Definitionen von Ethik/Gegenstand von Ethik
- Pflegeethik, Care Ethik
- Theoretische Ansätze von Ethik (z. B. normative Ethik, deskriptive Ethik, vier bioethische Prinzipien etc.)
- ethisches Problemlösen
- Begriffsklärung und Auseinandersetzung mit Normen und Werten

- Wandelbarkeit von Moral
- Menschliches Gewissen und seine Reifung
- Fallbezogene Anwendung ethischer Prinzipien
- Symptome und deren Behandlungsmöglichkeiten am Lebensende
- Die häufigsten Krankheitsbilder in Palliative Care
- Ursachen und zu erwartende Symptome der häufigsten Krankheitsbilder
- Spezifische Zielgruppen: Palliative Care für Kinder- und Jugendliche, Personen mit Migrationshintergrund, Personen mit einer intellektuellen und/oder komplexen Beeinträchtigung

Methoden/ Lern- und Lehrformen

- Vortrag
- Einzel- und Partnerarbeit
- Gruppenarbeit
- Plenumsgespräch/Plenumsdiskussion
- Rollenspiele
- Körperarbeit
- Kasuistiken, Fallpräsentationen
- Metaplan-Techniken Problemorientiertes Lernen
- Analysen audio-visueller Materialien (Film, Video, u. a.), Filmsequenzen
- Ergänzende Literatur zum Eigenstudium
- Arbeitsaufträge zur Reflexion

Anregungen zur Praxisaufbereitung am Lernort Weiterbildungsstätte

Praxisauftrag für die Zeit zwischen den Unterrichtsblöcken

- Reflexion der fachpflegerischen Rolle im eigenverantwortlichen Handeln und im multi-/interdisziplinären Team

Curriculare Schnittstellen

Die curricularen Schnittstellen sind in den Einheiten der Reflektion der Pflegesituationen in Modul 1 „Arbeiten im onkologischen Bereich/Professionelles Handeln“, Modul 2 „Spezielle onkologische Pflege“ und in Modul 7 „Kommunikation und Beratung“ gegeben. Hinzu kommen die Aspekte aus Modul 5 „Selbstpflege“, welche zusätzlich die beruflichen Belastungssituationen thematisieren.

Literaturhinweise

- ICN Ethikkodex. Online abrufbar unter URL: https://www.dbfk.de/media/docs/download/Internationales/ICN_Code-of-Ethics_DE_WEB_clean.pdf (12.01.2022).
- Marckmann, G, Mayer, F. (2009): Ethische Fallbesprechungen in der Onkologie. Grundlagen einer prinzipienorientierten Falldiskussion. Berlin: Springer Medizin Verlag, S. 1-6.
- Martina, K., Gaspar, M., Hach, m. (2023): Palliative Care: Kernkompetenzen für die Pflegepraxis, Stuttgart: Thieme Verlag.

Moduleinheit

Nr. 6.02 Grundlagen von Palliative Care und Hospizarbeit

Handlungskompetenz

Die Teilnehmenden setzen sich mit den Grundlagen, den rechtlichen Vorgaben und der Entwicklung der palliativen Versorgung von onkologisch erkrankten Patientinnen und Patienten auseinander.

Lernergebnisse

Wissen

Die Teilnehmenden...

- skizzieren den Ursprung und Inhalt der Hospizidee und benennen deren Grundzüge.
- unterscheiden Organisationsformen und ihre Schwerpunkte.
- wissen, dass Palliative Care als multiprofessionelles und interdisziplinäres Konzept angelegt ist.
- beschreiben palliative Versorgungsstrukturen.
- schildern die aktuelle Gesetzeslage im Hinblick auf gesetzliche Ansprüche von Patientinnen und Patienten und Angehörigen.
- geben die Grundlagen im Bestattungsrecht wieder.
- vergleichen die Finanzierungsstrukturen der verschiedenen Dienste und Einrichtungen.

Können

Die Teilnehmenden...

- können die Unterstützungsangebote im Kontext von Palliative Care unterscheiden und erkennen deren Möglichkeiten und Grenzen.
- wenden theoretische Palliativkonzepte zielorientiert an und bewerten diese.
- organisieren Unterstützungsangebote für alle Beteiligten.
- nutzen Medien zielgerichtet, um das Wohlbefinden der Patientinnen und Patienten zu steigern (Fotobücher, Musik etc.).
- nutzen Medien zielgerichtet, um Gesprächsanlässe zwischen Patientinnen und Patienten und Bezugspersonen zu schaffen.
- können Bezugspersonen sowie interessierte Mitarbeitende beraten und anleiten.

Einstellungen/ Werte/ Haltungen

Die Teilnehmenden ...

- sind sich der Bedeutung der psycho-sozialen, spirituellen und ethischen Komponenten der Begleitung bewusst.

Inhalte

- Leitgedanken und Zielsetzung palliativer Arbeit
- Palliative Care/End-of-Life-Care
- Charta zur Betreuung schwerstkranker und sterbender Menschen in Deutschland
- Nationale und internationale Entwicklung von Palliative Care und Hospizarbeit
 - Die Hospizidee und ihre Grundsätze
 - Externe und interne Praktikabilität in Bezug auf bestehende Versorgungssysteme
- Versorgungsstrukturen (z. B. APV, Palliativstation, Hospiz, Konsiliardienste, SAPV/SAPPV, Finanzierung, Palliativkomplexbehandlung)
 - Schwerpunkte und Unterschiede von Organisationsformen
 - Entwicklungsgeschichte von Palliativ- und Hospizdiensten
 - Finanzierung von Palliativ- und Hospizdiensten
 - Gesetzliche Grundlagen
- Interdisziplinarität, Schnittstellen (z. B. Selbsthilfe)

Methoden/ Lern- und Lehrformen

- Vortrag
- Einzel- und Partnerarbeit
- Gruppenarbeit
- Plenumsgespräch / Plenumsdiskussion
- Rollenspiele
- Körperarbeit
- Kasuistiken, Fallpräsentationen
- Metaplan-Techniken Problemorientiertes Lernen
- Analysen audio-visueller Materialien (Film, Video, u.a.), Filmsequenzen
- Ergänzende Literatur zum Eigenstudium
- Arbeitsaufträge zur Reflexion

Praxistransfer

Praxisauftrag für die Zeit zwischen den Unterrichtsblöcken

- Reflexion der fachpflegerischen Rolle im eigenverantwortlichen Handeln und im multi-/interdisziplinären Team

Curriculare Schnittstellen

Curriculare Schnittstellen finden sich in der Darstellung der unterschiedlichen Versorgungsstrukturen in Modul 1 „Pflege im onkologischen Bereich/Professionelle Pflege“.

Literaturhinweise

- Abt-Zegelin, A. (2007): Lehrbuch Palliative Care. 2. durchges. und korrigierte Auflage. Bern: Huber.
- Albrecht, H., Aulbert, E. (2012): Lehrbuch der Palliativmedizin. 3. aktualisierte Auflage. Stuttgart: Schattauer.
- Charta zur Betreuung schwerstkranker und sterbender Menschen in Deutschland. Online abrufbar unter URL: https://www.charta-zur-betreuung-sterbender.de/files/dokumente/2020_Charta%20Broschuere_Stand_Jan2020.pdf (12.01.2022).
- Deutsche Gesellschaft für Palliativmedizin. Online abrufbar unter URL: <http://www.dgpalliativmedizin.de/allgemein/allgemeine-informationen-hintergruende.html> (12.01.2022).
- Fegg, M., Gramm, J., Pestinger, M. (Hrsg.) (2012): Psychologie und Palliative Care. Aufgaben, Konzepte und Interventionen in der Begleitung von Patienten und Angehörigen. Stuttgart: Kohlhammer.
- Heller, A., Pleschberger, S., Fink, M., Gronemeyer, R. (2012): Die Geschichte der Hospizbewegung in Deutschland. Ludwigsburg: der hospiz verlag.
- ICN Ethikkodex. Online abrufbar unter URL: https://www.dbfk.de/media/docs/download/Internationales/ICN_Code-of-Ethics_DE_WEB_clean.pdf (12.01.2022).
- Martina, K., Gaspar, M., Hach, m. (2023): Palliative Care: Kernkompetenzen für die Pflegepraxis, Stuttgart: Thieme Verlag,
- Marckmann, G, Mayer, F. (2009): Ethische Fallbesprechungen in der Onkologie. Grundlagen einer prinzipienorientierten Falldiskussion. Berlin: Springer Medizin Verlag, S. 1-6.
- Student, J.-C. (2011): Palliative Care. Wahrnehmen – verstehen – schützen. 2. Auflage. Stuttgart: Thieme Verlag.

Moduleinheit

Nr. 6.03 Kulturelle, psycho-soziale und spirituelle Aspekte der Palliative Care

Handlungskompetenz

Die Teilnehmenden respektieren und berücksichtigen die spirituellen, religiösen, psycho-sozialen und kulturellen Bedürfnisse der Patientinnen und Patienten und derer Bezugspersonen. In der konkreten Pflegesituation unterstützen sie die Realisierung von kulturellen, spirituellen und religiösen Ritualen. Sie setzen sich mit der Bedeutung der palliativen Pflege und Medizin in der onkologischen Versorgung auseinander und reflektieren hierbei ihre Rolle in der palliativen Versorgung. Dabei achten sie die Würde im Kontext des Sterbens und des Todes der betroffenen Personen.

Lernergebnisse

Wissen

Die Teilnehmenden...

- skizzieren den Ursprung und Inhalt der Sterbebegleitung und Sterbehilfe.
- erläutern praktische Umsetzungsformen ethischen Denkens und deren Logiken.
- differenzieren palliative Versorgung nach dem Konzept des „Total Pain“.
- erfassen die Häufigkeit von leidvollen Empfindungen in Palliative Care.
- analysieren Mechanismen der Krankheitsbearbeitung (Coping).
- wissen um die Bedeutung der Sehnsucht nach einem geglückten Leben und einem gelungenen Gestalten des eigenen Lebens.
- kennen die Bedeutung von Erfahrungen des Scheiterns (Versagen und Schuld).
- kennen das Modell „Säulen der Identität“ (H. Petzold).
- differenzieren die Unterscheidungsmerkmale unkomplizierter vs. „pathologischer“ Verhaltensweisen.
- beschreiben Modelle von Trauerphasen und gehen kritisch damit um.
- erarbeiten den systemischen Denkansatz.
- erfassen das menschliche Bedürfnis nach Spiritualität.
- skizzieren die Grundlagen zum Thema Lebensbilanz und Lebensidentität.
- differenzieren kulturell unterschiedliche Rituale und Bedürfnisse in der Begleitung Sterbender.
- fassen Todes- und Jenseitsvorstellungen anderer Kulturen und Traditionen zusammen.
- reflektieren den Begriff Spiritualität und können ihn von kulturellen Aspekten, Religiosität und Kirchlichkeit unterscheiden.

Können

Die Teilnehmenden...

- entwickeln Interesse an offener Kommunikation.
- wenden die Prinzipien der Pflege- und Medizinethik auf verschiedene Situationen an.
- sind in der Lage, die Einstellungen und Erwartungen von Betroffenen und innerhalb einer Familie bezüglich Erkrankung und Behandlung zu erfassen.
- sind fähig, familiäre Kommunikationsmuster zu erkennen.
- können Ressourcen im sozialen Umfeld des Sterbenden erkennen und fördern.
- führen symptomlindernde Maßnahmen durch.
- geben Impulse und führen strukturiert Gespräche zur Lebensbilanz.
- unterstützen die Patientinnen und Patienten bei der Suche nach Bewältigungsmustern.
- erkennen Reaktionsformen auf ein (bevorstehendes) Krisen-/ Verlustereignis.
- erkennen an, dass Wahrheit in manchen Fällen ein längerer Prozess allmählichen Begreifens ist und einer Annäherung bedarf.
- respektieren den Aufklärungswunsch ebenso wie die (partielle) Verweigerung erkrankter Personen.
- setzen sich mit unbehaglichen emotionalen Reaktionen von erkrankten Personen sowie deren An- und Zugehörigen auseinander.

Einstellungen/ Werte/ Haltungen

Die Teilnehmenden...

- respektieren die Individualität ethischer Entscheidungen.
- respektieren Gefühle als Anpassungsreaktionen.
- respektieren den Stellenwert von Hoffnung.
- reflektieren ihre Rolle für den „Wahrnehmungsprozess“ der erkrankten Personen.
- reflektieren die Unterscheidung von Wahrheit und Wahrhaftigkeit.
- setzen sich für den (mutmaßlichen) Willen der Patientinnen und Patienten ein, auch wenn dieser von den Wünschen und Anschauungen anderer abweicht.
- üben sich in Zurückhaltung bei der Interpretation fremder Schicksale und Geisteshaltungen.

Inhalte

- Kriterien offener Kommunikation
- Regeln für hilfreiche Aufklärungsgespräche
- Ressourcenfördernde Maßnahmen, Beratung und Anleitung zur Förderung des Selbstmanagements der Betroffenen und deren An- und Zugehörigen
- Sterbebegleitung und Sterbehilfe (Begriffsgeschichte und -bedeutung, aktive, passive, indirekte Sterbehilfe, Beihilfe zu Suizid, medizinisch assistierter Suizid, Tötung auf Verlangen, rechtliche Situation und gesellschaftliche Diskussion in Deutschland und ausgewählten Ländern, eigene Haltung und Standpunkt der Hospizbewegung und Palliativmedizin)
- Umsetzungsformen ethischen Denkens in Einrichtungen (Aufbau, Struktur und Arbeitsweisen von Ethikkomitees, Ablauf von ethischen Fallbesprechungen, Implementierung ethischer Strukturen in Einrichtungen)
- „Handlungsempfehlung Sterbephase“ (ehemals Liverpool-Care-Pathway)
- Dialogische Therapiezielfindung, Therapiebegrenzung und Therapiezieländerung (Prinzipien der Medizinethik, Konzept „Total Pain“, spezifische Anwendungsbeispiele)
- Würdezentrierte Therapie (Harvey M. Chochinov)
- Vorsorgemöglichkeiten (z.B. Patientenverfügung), Advanced Care Planning
- Ethische Entscheidungsfindungsmodelle, klinische Ethikberatung und weitere ethische Gremien
- Klinisch-ethische Fallbesprechungen
- Patientenverfügung, Vorsorgevollmacht, Betreuungsverfügung (Rechtsgrundlagen zu den Themen Patientenverfügung, Vorsorgevollmacht und Betreuungsverfügung, standesrechtliche Aussagen der Bundesärztekammer, Informationen zu beratenden Institutionen)
- Psychische Reaktionen (Angst-Zustand und Angst-Disposition, Vermittlung schlechter Nachrichten, Beistand von Patientinnen und Patienten nach Erhalt einer Diagnose, Prognose oder Änderung von Therapiezielen, „heikle“ Fragen, Umgang mit unangenehmen Gefühlen, Umgang mit Verleugnung, Etablieren eines Gesprächs, Trost und Vertrösten)

- Familie und soziales Umfeld (theoretische und therapeutische Ansätze (u. a. systemische Therapie, Familientherapie), Gruppen- und Beziehungsdynamik, Genogramm und seine Bedeutung für erlernte Verhaltensstrategien, Versorgung von Patientinnen und Patienten in unterschiedlichen Lebensabschnitten (ältere Menschen, Kinder), praktische Anleitung von Angehörigen – verständliche Vermittlung von Fachwissen, Integration des professionellen Helfers in das „Team Familie“, Selbstreflexion der eigenen Familienbezüge)
- Psycho-soziale Beratung und Begleitung: innere und äußere Situation von Patientinnen und Patienten und Familie, Grundlagen der Beratung; Beratung als Prozess (Wdh.), Institutionen und Dienste der psycho-sozialen Beratung, einschlägige sozial-rechtliche Regelungen aus dem Palliativ- und Hospizbereich
- Lebensbilanz/Lebensidentität: Bedeutung der Lebensbilanz als Ausdruck der Sehnsucht nach Sinn und geglücktem Leben, Biographiearbeit, Reflexion der Erfahrung von Scheitern und Versagen, Deutungsmuster „Maschen“/„Lebensskripte“/„Lebenspositionen“, Modell „Säulen der Identität“
- Krankheit, Leid und Tod in spiritueller Sicht: spirituelle und religiöse Bewältigungsformen, Naturbewusstsein, Gebet und Ritual, Umgangsformen verschiedener Weltanschauungen, Religionen/Konfessionen mit den Themen Sterben und Tod, Der Wille nach Sinn (V. Frankl), Ringparabel (Toleranz). Wie kommuniziere ich Spiritualität? Philosophische Deutungsversuche hinsichtlich des Todeswissens und Verstehens
- Spiritualität
- Die Bedeutung von Ritualen (allgemeines und theoretisches Verständnis von Ritual, ausgewählte Übergangs- und Abschiedsrituale)
- Sterberituale verschiedener Kulturen

Methoden/ Lern- und Lehrformen

- Vortrag
- Einzel- und Partnerarbeit
- Gruppenarbeit
- Plenumsgespräch / Plenumsdiskussion
- Rollenspiele
- Körperarbeit
- Kasuistiken, Fallpräsentationen
- Metaplan-Techniken Problemorientiertes Lernen
- Analysen audio-visueller Materialien (Film, Video, u.a.), Filmsequenzen
- Ergänzende Literatur zum Eigenstudium
- Arbeitsaufträge zur Reflexion

Praxistransfer

Praxisauftrag für die Zeit zwischen den Unterrichtsblöcken

- Reflexion der fachpflegerischen Rolle im eigenverantwortlichen Handeln und im multi-/interdisziplinären Team

Curriculare Schnittstellen

Curriculare Schnittstellen finden sich zu den grundlegenden Inhalten in Modul 2 „Spezielle onkologische Pflege“ sowie zu Modul 7 „Kommunikation und Beratung“.

Literaturhinweise

- Abt-Zegelin, A. (2007): Lehrbuch Palliative Care. 2. durchges. und korrigierte Auflage. Bern: Huber.
- Albrecht, H., Aulbert, E. (2012): Lehrbuch der Palliativmedizin. 3. aktualisierte Auflage. Stuttgart: Schattauer.
- Fegg, M., Gramm, J., Pestinger, M. (Hrsg.) (2012): Psychologie und Palliative Care. Aufgaben, Konzepte und Interventionen in der Begleitung von Patienten und Angehörigen. Stuttgart: Kohlhammer.
- Heller, B., Heller, A. (2018): Spiritualität und Spiritual Care. 2., ergänzte und erweiterte Auflage. Bern: Hogrefe AG.
- Martina, K., Gaspar, M., Hach, m. (2023): Palliative Care: Kernkompetenzen für die Pflegepraxis, Stuttgart: Thieme Verlag,
- Schregle, F., Eichner, E. (2021): Spiritual Care und Seelsorge in der SAPV. Praxisbuch zur spezialisierten ambulanten Palliativversorgung und spirituellen Fatigue. Bern: Hogrefe AG.

Moduleinheit

Nr. 6.04 Umgang mit Verstorbenen und Begleitung von Trauernden

Handlungskompetenz

Die Teilnehmenden reflektieren ihren Umgang mit den Verstorbenen und deren Bezugspersonen. Sie begleiten die Trauernden in den jeweiligen Trauerphasen.

Lernergebnisse

Wissen

Die Teilnehmenden...

- beschreiben die physischen Veränderungen nach Todeseintritt und psychischen Reaktionsformen auf die Todesnachricht und die Verabschiedung am Totenbett.
- nennen die Zusammenhänge von Bindung/Verlust/Symbiose.
- schildern existenzphilosophische Deutungen von Trauer.

- erfassen Trauerabläufe, einschließlich der physiologischen und psychologischen Reaktionen.
- unterscheiden verschiedene Trauermodelle (Kast, Worden u.a.).
- erklären die Charakteristika verkomplizierter Trauer.
- analysieren Strategien und Rahmenbedingungen, die eine adäquate Trauerreaktion begünstigen.
- unterscheiden verschiedene Trauerphasen.
- setzen sich mit den Formen der selbstbezüglichen Trauerarbeit auseinander.
- kennen regionale Trauerbegleitungsangebote.
- kennen ausgewählte Definitionen und Modelle von Trauer (u. a. das duale Prozessmodell der Trauer) sowie Trauermythen.
- reflektieren die Trauerkultur im eigenen Team.

Können

Die Teilnehmenden...

- erkennen, wenn sich Patientinnen und Patienten in der Sterbephase befinden und kennen die physischen Veränderungen nach Todeseintritt.
- sorgen für eine ruhige, möglichst harmonische Atmosphäre.
- gestalten das Umfeld des Sterbens der Patientinnen und Patienten unter Berücksichtigung des individuellen Bedarfs und ggf. des sozialen Umfelds.
- gestalten den Sterbeprozess würdevoll und in Abstimmung mit allen Beteiligten, um so den Trauerprozess positiv zu beeinflussen.
- gestalten die Versorgung eines Verstorbenen unter Berücksichtigung des individuellen Bedarfs und ggf. des sozialen Umfelds und sind in der Lage An- und Zugehörige dabei einzubinden.
- unterstützen und anerkennen pflegende Bezugspersonen in ihren zusätzlichen Aufgaben.
- erkennen Überlastungszeichen und bieten pflegenden Bezugspersonen empathische Unterstützung an.
- stärken, fördern und ermutigen pflegende Bezugspersonen und vermitteln Sicherheit und Bestätigung.
- können Verhaltensmuster, die einer Auslösung von Trauer im Wege stehen, erkennen.
- sind in der Lage, Risikofaktoren, die einen unkomplizierten Trauerablauf verhindern können, zu identifizieren.
- handhaben Counseling Strategien.
- können gemeinsame Ziele für die auf Zeit befristete Begleitung erarbeiten.
- sind in der Lage, Kurzzeitziele zu evaluieren.
- sind fähig zur Delegation an Therapeutinnen und Therapeuten.
- nutzen Medien zielgerichtet, um das Wohlbefinden der Patientinnen und Patienten zu steigern (Fotobücher, Musik etc.).

Einstellungen/ Werte/ Haltungen

Die Teilnehmenden...

- reflektieren vorhandene Trauermythen und korrigieren diese gegebenenfalls.
- analysieren persönlich erlebte Sterbe- und Trauersituationen.
- reflektieren die Bedeutung von Begegnung und Begleitung im Prozess der Trauer.
- sind sensibel für die Bedürfnisse und Gefühle der Bezugspersonen.
- sind empathisch und tolerant gegenüber unterschiedlichen Empfindungen in dieser Situation.
- sind sensibel für unterschiedliche (z. B. religiöse) Rituale erkennen an, dass Bezugspersonen auch Trauernde sind und ggf. Angebote von Beratung und Begleitung brauchen.
- erkennen die lebensfördernde Bedeutung von Trauer.
- erkennen an, dass Trauern nicht das Problem ist, sondern die Lösung.
- erkennen an, dass es nicht darum geht, Trauer aufzulösen, sondern eher auszulösen und zu fördern.
- entwickeln ein Verständnis des Spiralcharakters von Trauerabläufen und damit Skepsis gegenüber dem linearen Verständnis bei der Einteilung von Trauerphasen.
- respektieren die Person und die Würde des Verstorbenen.
- sind bereit, sich auf existentielle Fragen des Lebens einzulassen und diese für sich selbst zu reflektieren.
- sind sich bewusst, dass Patientenschicksale sie emotional berühren können und zeigen somit professionelle Nähe.
- sind bereit anzuerkennen, dass Trauersituationen eine Belastung der eigenen Situation darstellen können.
- erkennen die Wichtigkeit, den Trauernden Zeit und Raum für das Abschiednehmen zu geben und sind sensibel für deren Bedürfnisse und Gefühle.
- akzeptieren individuelle und kulturelle Bedarfe des Abschiednehmens.
- schätzen die Bedeutung von Abschiedskultur im Zusammenhang mit Palliative Care wert.
- erkennen Trauer als „normalen“ Bearbeitungsprozess eines krisenhaften Lebensabschnitts an.
- respektieren den Trauernden oder die Trauernde als gleichberechtigte Partnerin oder gleichberechtigter Partner, der oder die sich nur z.Zt. in einer besonders belastenden Lebenssituation befindet.
- begreifen Trauer als Möglichkeit für einen integrativen Wachstums- und Reifungsprozess/ Selbstwertungsprozess.
- erkennen an, dass der oder die Begleitende Trauer nicht beenden kann.
- reflektieren und relativieren eigene Ansprüche an sich selbst als tröstende Person oder sinnstiftende Person.
- machen sich bewusst, dass Trauer ein individueller und dynamischer Prozess ist, der sowohl lähmende als auch kraftvolle Aspekte zeigt.
- respektieren den individuellen Ablauf und die individuelle Struktur von Trauerarbeit.
- entwickeln ein vertieftes Verständnis des Spiralcharakters von Trauerabläufen und damit Skepsis gegenüber dem linearen Verständnis bei der Einteilung von Trauerphasen.

Inhalte

- Umgang mit Verstorbenen (Sterbe-, Verabschiedungs- und Begräbnisrituale, rechtliche Bestimmungen über den Umgang mit der Leiche, Versorgung Verstorbener, Reaktionen von Bezugspersonen, Versorgung Verstorbener unterschiedlicher Glaubensrichtungen)
- Trauer (verschiedene Trauer-Modelle, verschiedene Trauerbegleitungsmodelle, antizipatorische/vorausseilende Trauer, persönliche Trauerbiographie, Risikofaktoren für komplizierte Trauerverläufe, besondere Bedürfnisse trauernder Kinder, eigene Trauerkultur im Team und im Umgang mit Patientinnen und Patienten, Netzwerk anderer entlastender Dienste)
- Ressourcenfördernde Maßnahmen, Beratung und Anleitung zur Förderung des Selbstmanagements der Betroffenen und deren Bezugspersonen
- Risikofaktoren für erschwerte Trauerverläufe und/oder anhaltende Trauerstörung
- Besondere Bedürfnisse trauernder Kinder
- Modelle Trauerphasen (Verena Kast etc.)
- Eigene Trauer- und Verlustsituationen, persönliche Trauerbiographie
- Wege des bewussten Abschiednehmens innerhalb der Teams
- Aufgaben eines Bestatters
- Bestattungsmöglichkeiten und rechtliche Grundlagen

Methoden/ Lern- und Lehrformen

- Vortrag
- Einzel- und Partnerarbeit
- Gruppenarbeit
- Plenumsgespräch / Plenumsdiskussion
- Rollenspiele
- Körperarbeit
- Kasuistiken, Fallpräsentationen
- Metaplan-Techniken Problemorientiertes Lernen
- Analysen audio-visueller Materialien (Film, Video, u.a.), Filmsequenzen
- Ergänzende Literatur zum Eigenstudium
- Arbeitsaufträge zur Reflexion

Praxistransfer

Praxisauftrag für die Zeit zwischen den Unterrichtsblöcken

- Reflexion der fachpflegerischen Rolle im eigenverantwortlichen Handeln und im multi-/interdisziplinären Team

Curriculare Schnittstellen

Curriculare Schnittstellen finden sich in Bezug zum Umgang mit belastenden Situationen in Modul 5 „Selbstpflege“ sowie zu Modul 7 „Kommunikation und Beratung“.

Literaturhinweise

- Albisser Schleger, H., Mertz, M., Meyer-Zehnder, B., Reiter-Theil, S. (2012): Klinische Ethik – METAP. Leitlinie für Entscheidungen am Krankenbett. Berlin: Springer.
- Albrecht, H., Aulbert, E. (2012): Lehrbuch der Palliativmedizin. 3. aktualisierte Auflage. Stuttgart: Schattauer.
- Martina, K., Gaspar, M., Hach, m. (2023): Palliative Care: Kernkompetenzen für die Pflegepraxis, Stuttgart: Thieme Verlag,
- Knipping, C. (Hrsg.) (2007): Lehrbuch Palliative Care. 2. durchges. und korrigierte Auflage. Bern: Huber.
- Lay, R. (2013): Ethik in der Pflege. Ein Lehrbuch für die Aus-, Fort- und Weiterbildung. 2. aktualisierte Auflage, Hannover: Schlütersche.
- Müller, M., Brathuhn, S., Schnegg, M. (2013): Handbuch Trauerbegegnung und -begleitung. Theorie und Praxis in Hospizarbeit und Palliative Care. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Modulname			
Modul 7: Kommunikation und Beratung			
Modultyp		Modulkennnummer	
Basismodul		B1-ME 1 Interaktion	
Präsenzzeit	Selbststudium	Workload	Leistungspunkte
83 Stunden	83 Stunden	166 Stunden	6
Modulbeschreibung/ Didaktische Kommentierung „[...] In der ersten Moduleinheit steht die direkte Interaktion mit dem Menschen mit Pflegebedarf und seinen Bezugspersonen im Mittelpunkt der Reflexion. Professionelle Interaktion ist eine zentrale Größe bei der Gestaltung des individuellen Pflegeprozesses. Ziel ist es, den Teilnehmenden Raum zu geben, ihre Rollen zu reflektieren und ihre personalen und kommunikativen Kompetenzen weiterzuentwickeln.“²⁸ Die Teilnehmenden vertiefen ihre Kompetenzen bzgl. der Beratung und Begleitung von Patientinnen und Patienten und deren Angehörigen und anderen Bezugspersonen.			
Modulverantwortliche*r - Herr Stephan Schweyer-Wagenhals Dozent*innen - Herr Stephan Schweyer-Wagenhals - Herr Prof. Dr. Jörg Wiltink - Weitere Gastdozentinnen und -dozenten			
Modulprüfung mündliche Modulprüfung			
Moduleinheiten Nr. 7.01 Die Krankheitsbewältigung kommunikativ unterstützen Nr. 7.02 Beratung in der onkologischen Pflege Nr. 7.03 In komplexen Gesprächssituationen kommunizieren		22 Stunden 48 Stunden 13 Stunden	

²⁸ WBO (2021): Rahmenvorgabe B1: „Beziehung achtsam gestalten“, Landespflegekammer RLP, S. 30.

Moduleinheit

Nr. 7.01 Die Krankheitsbewältigung kommunikativ unterstützen (22 Stunden)

Anteilig als Basismodul B1 „Beziehung achtsam gestalten“ unter ME1 „Interaktion“

Handlungskompetenz

Die Teilnehmenden evaluieren und priorisieren Kommunikations- und Beratungsanforderungen. Hierzu nutzen sie spezifische Kommunikations- und Beratungskonzepte, die sie individuell an den Bedarfen und Bedürfnissen der Patientinnen und Patienten anwenden.

Lernergebnisse

Wissen

Die Teilnehmenden...

- benennen verschiedene Modelle der Kommunikation.
- erläutern den Einfluss der Kommunikation auf die Krankheitsbewältigung.
- unterscheiden verschiedene Gesprächsformen, die in unterschiedlichen Situationen angewendet werden.
- entdecken und reflektieren ihre Rolle als Pflegekräfte für den „Wahrnehmungsprozess“ der Patientinnen und Patienten.
- reflektieren die Unterscheidung von Wahrheit und Wahrhaftigkeit.
- reflektieren Begrifflichkeiten wie Intransparenz, Selbstverborgenheit, „black box“ und Geheimnis.
- vergleichen medial vermittelte Kommunikation mit direkter face-to-face Kommunikation.

Können

Die Teilnehmenden...

- beteiligen durch Strategien der Gesprächsführung und einführendes Verstehen die Patientinnen und Patienten am therapeutischen Erfolg.
- beurteilen die Probleme und Ressourcen der Betroffenen und deren sozialem Umfeld.
- wissen durch Strategien der Gesprächsführung und einführendes Verstehen die Patientinnen und Patienten am therapeutischen Erfolg zu beteiligen.
- kommunizieren einfühlsam und wenden dabei gezielt erlernte Kommunikationsstrategien an.
- übertragen diese Strategien auf unterschiedliche Situationen und reflektieren diese kritisch.
- erfassen die Phasen der Krankheitsbewältigung, in der sich die Betroffenen befinden.
- nutzen Modelle von Gesundheit und Krankheit im Zusammenhang mit Copingstrategien.
- nutzen verschiedene Methoden, um an Krebs erkrankte Patientinnen- und Patienten kommunikativ im Copingprozess zu unterstützen.
- können Feedback geben und annehmen.
- sind fähig, Konflikte zu entdecken und auszutragen.
- initiieren Situationen und sorgen für Atmosphären, in denen Patientinnen und Patienten und Angehörige offen kommunizieren können.
- sind mit unterschiedlichen Fragemöglichkeiten vertraut.

Einstellungen/ Werte/ Haltungen

Die Teilnehmenden...

- haben eine empathische Haltung gegenüber den Patientinnen und Patienten und deren Angehörigen.
- fühlen sich den Entscheidungen der Patientinnen und Patienten und deren Umsetzung verpflichtet.
- sind sich ihrer Rolle im therapeutischen Team bewusst und wirken in konkreten Gesprächssituationen bei der Entscheidungsfindung im Interesse und unter Wahrung der Autonomie der Betroffenen mit.
- sind sich der Bedeutung der Kommunikation im Bewältigungs- und Entscheidungsprozess bewusst.
- sind für die individuelle Lage der Betroffenen sensibilisiert.
- sind sich bewusst, dass der Faktor „Zeit“ einen erheblichen Einfluss auf das Gelingen von Kommunikationsstrategien hat.
- verstehen ihre Kommunikation als Beitrag, um Betroffene bei der Erlangung von Selbsthilfe zu begleiten.
- entwickeln Interesse an offener Kommunikation.

Inhalte

- Kommunikationsmodelle
- Wirkung verbaler und nonverbaler Kommunikation
- Gesprächsführung
 - Schweigen und Stille aushalten
 - Symbolsprache
- Familie und sozialer Hintergrund
- Team
 - Kommunikationsmöglichkeiten im therapeutischen Team
 - Abstimmungen im Team/ Entscheidungshilfen
 - „Shared Decision-Making“
- Mimik und Emotionen
- Empathie
- Kommunikation/ Beratung im Umfeld der Diagnose
 - bei Therapiebeginn
 - im Therapieverlauf
 - im Auf und Ab der Erkrankung
 - bei Therapiezieländerung
 - Breaking Bad News
 - bei Uncertainty
- Direkte und mediale Kommunikation im Vergleich

Methoden/ Lern- und Lehrformen

- Vortrag
- Einzel- und Tandemarbeit
- Gruppenarbeit
- Rollenspiele, Beratungssituationen
- Fallpräsentationen
- Filmsequenzen
- Arbeitsaufträge zur Reflexion

Anregungen zur Praxisaufbereitung am Lernort Weiterbildungsstätte

Gezielte kommunikative Maßnahmen zur Unterstützung von Krankheitsbewältigung einüben, zum Beispiel durch: Simulation von Patienten*innen- und Angehörigeninterviews, Rollenspiele zu Krankheitsbewältigungssituationen, Fallbesprechungen und Peer-Review, Interaktive Workshops zur Achtsamkeit, Interaktive Workshops zur Achtsamkeit, Interkulturelle Kommunikationsübungen, Feedback- und Reflexionsgespräche mit Dozierenden.

Praxistransfer

Die im Unterricht erlernten theoretischen und praktischen Kompetenzen werden in den beruflichen Alltag integriert, zum Beispiel durch begleitete Praxisphasen, Supervision und Coaching, Reflexionsberichte- und Tagebücher, Peer-Gruppen und Intervisionsrunden, Praxisprojekte, Fortlaufende Evaluierung und Anpassung.

Curriculare Schnittstellen

Curriculare Schnittstellen lassen sich für Modul 1 „Arbeiten im onkologischen Bereich/Professionelles Handeln“, Modul 2 „Spezielle onkologische Pflege“ und Modul 6 „Palliativ Care“ finden. Hier finden die Grundlagen der Kommunikation und Beratung Anwendung.

„Es wird empfohlen diese Basismoduleinheit zu Beginn der Weiterbildung durchzuführen, da es Grundlagen für die Themen in den Moduleinheiten „B1-ME2: Ethisches Handeln“ und „PA S1-ME 2: Professionelle Beziehungsgestaltung“ sowie zu den Inhalten des Spezialisierungsmoduls „PA S2: Lehr-, Lern- und Beratungsprozesse im Praxisfeld gestalten“ beinhaltet.“²⁹

²⁹ „Es wird empfohlen diese Basismoduleinheit zu Beginn der Weiterbildung durchzuführen, da es Grundlagen für die Themen in den Moduleinheiten „B1-ME2: Ethisches Handeln“ und „PA S1-ME 2: Professionelle Beziehungsgestaltung“ sowie zu den Inhalten des Spezialisierungsmoduls „PA S2: Lehr-, Lern- und Beratungsprozesse im Praxisfeld gestalten“ beinhaltet.“ (Vgl. WBO (2021): Rahmenvorgaben B1-ME 1: „Interaktion“, Landespflegekammer RLP, S. 32.)

Literaturhinweise

- Bachmann-Mettler, I., Gaisser, A., Kroner, T., Margulies, A. (2017): Onkologische Krankenpflege. 6. aktualisierte und überarbeitete Auflage. Berlin: Springer, S. 599 ff.
- Bäumer, R., Maiwald, A. (2008): Onkologische Pflege. Stuttgart: Thieme Verlag, S. 344 ff.
- Behr, M., Hüsson, D., Luderer, H.-J., Vahrenkamp, S. (2017): Gespräche hilfreich führen: Band 1: Praxis der Beratung und Gesprächspsychotherapie: personenzentriert – erlebnisaktivierend – dialogisch. Weinheim: Beltz Juventa.
- Corbin, J., Strauss, A. (2010): Weiterleben lernen. Verlauf und Bewältigung chronischer Krankheit. 3., überarbeitete Auflage. Bern: Huber.
- Darley, M. (2005): Kommunikationsmanagement: Praxishandbuch für Pflegemanagerinnen und -manager. Bern: Huber.
- Diegelmann, C., Isermann, M. (2016): Ressourcenorientierte Psychoonkologie: Psyche und Körper ermutigen. 3. überarbeitete und erweiterte Auflage. Stuttgart: Kohlhammer GmbH.
- Elzer M., Sciborsky C. (2007): Kommunikative Kompetenz in der Pflege, Theorie und Praxis der verbalen und nonverbalen Interaktion. Bern: Huber.
- Gerwin, B., Lorenz-Krause R. (2005): Pflege- und Krankheitsverläufe aktiv steuern und bewältigen. Unter Berücksichtigung des Corbin-Strauss-Pflegemodells. Berlin: LIT.
- Hausmann, C. (2019): Psychologie und Kommunikation für Pflegeberufe: Ein Handbuch für Ausbildung und Praxis. 4., überarbeitete Auflage. Wien: Facultas.
- Hurrelmann, K., Baumann, E. (2014): Handbuch Gesundheitskommunikation. Bern: Huber.
- Köllne, V., Borcsa, M., Schauenburg, H., Senf, W. (2010): Psychotherapie im Dialog - Psychoonkologie: Psychoanalyse, Systemische Therapie, Verhaltenstherapie, Humanistische Therapien. Stuttgart: Thieme Verlag.
- Langmaack, B. (2001): Einführung in die Themenzentrierte Interaktion. Das Leiten von Lern- und Arbeitsgruppen erklärt und praktisch angewandt. 6., neu ausgestattete Auflage. Weinheim: Beltz.
- Löser, A. (2003): Wenn Krebspatienten Fragen stellen. Was Pflegekräfte und Betroffene wissen müssen. 2. Auflage. Hannover: Schlütersche.
- Miller, W. R., Rollnick, S. (2015): Motivierende Gesprächsführung. 3. Auflage. Freiburg/Brsg.: Lambertus.
- Röttger, K. (2003): Psychosoziale Onkologie für Pflegeberufe. Grundlagen – Modelle – Anregungen für die Praxis. Hannover: Schlütersche.
- Schmitz, L. (2016): Lösungsorientierte Gesprächsführung: Richtig beraten mit sparsamen und entspannten Methoden. Dortmund: Verlag modernes lernen.
- Weinberger, S. (2013): Klientenzentrierte Gesprächsführung. Eine Lern- und Praxisanleitung für helfende Berufe. 14. Auflage. Weinheim, Basel: Beltz Juventa.
- Weyland, P. (2017): Das psychoonkologische Gespräch. 2. Auflage. Stuttgart: Schattauer Verlag.

Moduleinheit

Nr. 7.02 Beratung in der onkologischen Pflege (48 Stunden)

Eigenständiges Spezialisierungsmodul „Beratung in der Onkologie“

Handlungskompetenz

„Pflegefachpersonen interagieren und verhandeln im interprofessionellen Team gemeinsame Ziele von Menschen mit Pflegebedarf und deren Bezugspersonen im jeweiligen Praxisfeld. Dabei berücksichtigen sie Anspruch und Wirklichkeit des beruflichen Handelns. Sie verstehen das Erleben von Abhängigkeit der Betroffenen unter Beachtung der jeweiligen Phase der Krisen- und Krankheitsverarbeitung. Pflegefachpersonen gestalten die Beziehungsebene interaktionsförderlich und reflektieren die Perspektive von Menschen mit Pflegebedarf und deren Bezugspersonen im jeweiligen interprofessionellen Setting. Dabei gehen sie empathisch auf die Bedürfnisse der Menschen mit Pflegebedarf und deren Bezugspersonen ein und verstehen die psychodynamischen Hintergründe als ein wesentliches Element der Pflegesituation. Darüber hinaus halten Pflegefachpersonen eine pflegerische Beziehung über konsistentes, vertrauensaufbauendes Verhalten aufrecht, kommunizieren partnerzentriert und lassen sich dabei auf verbale und leibliche Kommunikationsarten ein.“³⁰

Die Teilnehmenden reflektieren vor, während und nach spezifischen Pflegesituationen den Kommunikations- und Beratungsbedarf onkologisch erkrankter Patientinnen und Patienten. Sie informieren individuell, begleiten und beraten Patientinnen und Patienten und ihre Bezugspersonen ebenso im Umgang mit den psychosozialen Belastungen. Sie schulen und beraten Patientinnen und Patienten bei speziellen, individuellen pflegerischen Besonderheiten. Die Teilnehmenden evaluieren und priorisieren Kommunikations- und Beratungsanforderungen. Hierzu nutzen sie spezifische Kommunikations- und Beratungskonzepte, die sie individuell an den Bedarfen und Bedürfnissen der Patientinnen und Patienten anwenden.

Lernergebnisse

Wissen

Die Teilnehmenden...

- grenzen die Begriffe Information, Anleitung, Schulung, Aufklärung und Beratung voneinander ab.
- begründen die Beratung als integrierten Bestandteil des Pflegeprozesses.
- beschreiben und begründen unterschiedliche Beratungsprinzipien.
- unterscheiden Selbsthilfeorganisationen und können diesen Beratungsbedarfe zuordnen.
- erkunden die Möglichkeiten digitaler Werkzeuge zur regelmäßigen kollegialen Fallberatung und bewerten diese.
- unterscheiden Modelle zur Beratung.
- wissen um verschiedene Anlaufstellen der Selbsthilfe.

³⁰ WBO (2021): Rahmenvorgaben B1-ME 1: „Interaktion“, Landespflegekammer RLP, S. 31.

Können

Die Teilnehmenden...

- ermitteln den Bedarf der Patientinnen und Patienten hinsichtlich Information, Aufklärung und Beratung.
- planen je nach individueller Patientinnen- bzw. Patientensituation passende Beratungsangebote.
- setzen eigenständig Beratungsansätze gezielt und individuell um.
- führen kollegiale Beratungen durch und leiten Interessierte an.
- fördern Selbstmanagement und Adhärenz der Patientinnen und Patienten und zeigen Angebote zur Unterstützung auf.
- setzen bedarfsorientiert und individuell Medien und Informationsmaterial gezielt ein.
- prüfen Möglichkeiten und Formate digital gestützter Beratungssettings für Patientinnen und Patienten und deren Angehörige.
- führen kollegiale Fallberatungen im digitalen Format durch.
- nutzen mediale Erzeugnisse zur adressatengerechten Information, Aufklärung und Beratung der Patientinnen und Patienten und Angehörigen.
- setzen digitale Medien zur Kommunikation sicher ein.
- führen eine kollegiale Fallberatung im digitalen Format durch.
- wählen datenschutzkonforme und sichere Plattformen zur Durchführung sensibler Beratungsgespräche aus.

Einstellungen/ Werte/ Haltungen

Die Teilnehmenden...

- unterstützen von Patientinnen und Patienten in ihren getroffenen Entscheidungen.
- verstehen die Bedeutung von Empathie im Beratungsprozess.
- erkennen die Rolle von Bezugspersonen im gesamten Versorgungs- und Beratungsprozess.
- akzeptieren digital gestützte Beratungssettings als Methode zur Unterstützung individueller Krebstherapien.

Inhalte

- Rolle der Pflege im Beratungsprozess
- Übersicht non-direktive und direktive Beratungsansätze
- Beratungstheorie nach Rogers
- Systemischer Beratungsansatz
- Grundsätze der Beratung
- Haltung in der Beratung
- Methoden und Techniken in der Beratung
- kollegiale Beratung
- Digital gestützte Beratung: Technik, Formate, Erfolgsfaktoren, Datenschutz und Sicherheit
- Anschauungsmaterialien in Beratungskontexten

Methoden/ Lern- und Lehrformen

- Vortrag
- Einzel- und Tandemarbeit
- Gruppenarbeit
- Rollenspiele, Beratungssituationen
- Fallpräsentationen
- Filmsequenzen
- Arbeitsaufträge zur Reflexion

Anregungen zur Praxisaufbereitung am Lernort Weiterbildungsstätte

Die theoretischen Kenntnisse der Teilnehmenden werden in realitätsnahe und praktische Erfahrungen umzusetzen, um deren Kompetenzen in der onkologischen Pflege zu vertiefen, zum Beispiel durch: Simulationsübungen und Rollenspiele, Praxisworkshops, Fallstudien und Szenario-Analysen, Interdisziplinäre Fallbesprechungen, Peer-Feedback und Selbstreflexion, externe Experten und Gastvorträge, Interkulturelle Sensibilisierung.

Praxistransfer

Die theoretischen und praktischen Kenntnisse in der onkologischen Pflege werden in den beruflichen Alltag integriert, zum Beispiel durch: Begleitete Praxisphasen, Supervision und Mentoring, Reflexionsberichte und Dokumentationen, interaktive Fallbesprechungen, Peer-Gruppen und Intervisionsrunden, Projektarbeiten, fortlaufende Evaluierung und Anpassung, interkulturelle Kompetenzentwicklung.

Curriculare Schnittstellen

Curriculare Schnittstellen lassen sich für Modul 1 „Arbeiten im onkologischen Bereich/Professionelles Handeln“, Modul 2 „Spezielle onkologische Pflege“, Modul 5 „Selbstpflege“ und Modul 6 „Palliativ Care“ finden. Hier finden die Kommunikation und Beratung für die Pflege im onkologischen Bereich konkrete Anwendung.

Literaturhinweise

- Angenendt, G., Schütze-Kreilkamp, U., Tschuschke, V. (2010): Praxis Psychoonkologie: Psychoedukation, Beratung und Therapie. Heidelberg: Karl F. Haug Verlag.
- Bachmair, S., Faber, J., Hennig, C., Kolb, R., Willig, W. (2011): Beraten will gelernt sein. Ein praktisches Lehrbuch für Anfänger und Fortgeschrittene. 11. Auflage. Weinheim und Basel: Beltz.
- Bachmann-Mettler, I., Gaisser, A., Kroner, T., Margulies, A. (2017): Onkologische Krankenpflege. 6. aktualisierte und überarbeitete Auflage. Berlin: Springer, S. 599 ff.
- Bamberger, G. (2015): Lösungsorientierte Beratung. 2. völlig neu bearbeitete und erweiterte Auflage. Weinheim: Beltz.
- Bäumer, R., Maiwald, A. (2008): Onkologische Pflege. Stuttgart: Thieme Verlag, S. 344 ff.
- Becker, R. (2017): Beratung als pflegerische Aufgabe: Arbeitsmaterialien für Unterricht und Praxis. Stuttgart: Kohlhammer GmbH.
- Doll, A., Hummel-Gaatz, S. (2006): Lernfeld Beratung in der Pflege. Umsetzung des Lernfeldkonzeptes in der Fachweiterbildung für onkologische Pflege. PRINTERNET 04/06, S. 206-217.
- Koch-Straube, U. (2008): Beratung in der Pflege. 2. Auflage. Bern: Huber.
- von Reibnitz, C., Sonntag, K., Strackbein, D. (2016): Patientenorientierte Beratung in der Pflege: Leitfäden und Fallbeispiele. Berlin: Springer.
- Schaeffer D., Schmidt-Kaehler, S. (2011): Lehrbuch Patientenberatung. 2. Auflage. Bern: Huber.
- Stimmer, F., Ansen, H. (2016): Beratung in psychosozialen Arbeitsfeldern. Grundlagen – Prinzipien – Prozess. Stuttgart: Kohlhammer GmbH.

Moduleinheit

Nr. 7.03 In komplexen Gesprächssituationen kommunizieren

Handlungskompetenz

Die Teilnehmenden nutzen ein vertieftes und kritisches pflege- und bezugswissenschaftliches Wissen in hochkomplexen Kommunikations-, Interaktions- und Beratungssituationen. Hierbei berücksichtigen sie sowohl eigene Werte, Auffassungen und Überzeugungen bei Entscheidungsfindungen im pflegerischen Alltag als auch aller am Versorgungsprozess Beteiligten. Sie begründen ihr Handeln und nehmen aktiv an ethischen Entscheidungsfindungsprozessen teil.

Lernergebnisse

Wissen

Die Teilnehmenden...

- skizzieren die ethischen und juristischen Hintergründe für die Aufklärung von Patientinnen und Patienten.
- prüfen die unterschiedlichen Argumente für oder gegen eine Patientinnen- bzw. Patientenaufklärung.
- schildern physische und psychische „paradoxe“ Reaktionen von Patientinnen und Patienten und ihren Angehörigen nach Diagnose- und Prognosemitteilung.
- beschreiben psychische Bewältigungsmechanismen von Patientinnen und Patienten und ihren Angehörigen nach Diagnose- und Prognosemitteilung.
- formulieren Regeln für hilfreiche Aufklärungsgespräche.
- stellen Gegebenheiten, welche in der Existenz des Individuums verwurzelt sind (Angst, Hoffnung, Ambivalenzen) dar.
- kennen Modelle zum Überbringen schlechter Nachrichten verstehen dies als interprofessionellen Prozess.
- setzen sich mit existenziellen Fragestellungen auseinander.
- reflektieren kritisch die Weigerung zur Aufklärung, die mit der Absicht, „den oder die Patient*in zu schonen“ begründet ist.
- erläutern die Komplexität der Kommunikation von Patientinnen und Patienten und deren Bezugspersonen mit Migrationshintergrund.
- unterscheiden verschiedene Strategien zum Umgang mit herausfordernden Verhaltensweisen.

Können

Die Teilnehmenden...

- sind in der Lage, mit dem Aufklärungswunsch der Patientinnen und Patienten umzugehen.
- sind in der Lage, mit emotionalen Reaktionen nach Aufklärung umzugehen.
- initiieren Situationen und sorgen für Atmosphären, in denen Patientinnen und Patienten und Angehörige offen kommunizieren können.
- können mit Angehörigen umgehen, die die Patientinnen und Patienten vor der Wahrheit verschonen oder schützen wollen.
- erkennen Schlüsselwörter oder -sätze, die auf existentielle Fragestellungen verweisen und reagieren darauf lösungsorientiert.
- nutzen gezielt und individuell Medien zur Überwindung von Sprachlosigkeit.
- setzen kulturspezifische Kenntnisse nonverbal und verbal situationsgerecht in der Kommunikation ein.
- nutzen Medien zur adressatengerechten Aufklärung und Information der Patientinnen und Patienten und Angehörigen.
- nutzen Medien zur Überwindung von Sprachlosigkeit in Beratungskontexten.

Einstellungen/ Werte/ Haltungen

Die Teilnehmenden...

- respektieren den Aufklärungswunsch der Patientinnen und Patienten ebenso wie eine (partielle) Verweigerung.
- können unbehagliche emotionale Reaktionen von Patientinnen und Patienten und der Angehörigen nach Aufklärung annehmen und den Personen wertschätzend begegnen.
- erkennen an, dass Wahrheit in manchen Fällen ein längerer Prozess allmählicher „Wahrnehmung“ und Annäherung ist.
- entwickeln einen bewussten, kultursensiblen Umgang mit Patientinnen und Patienten und deren Bezugspersonen.
- akzeptieren herausforderndes Verhalten von Patientinnen und Patienten als Ausdruck der Erkrankung und der besonderen Situation.
- erkennen die Grenzen des eigenen Handelns.

Inhalte

- Krise und Krisenintervention
- Kommunikation in Notfallsituationen in der onkologischen Pflege
- Kommunikation in ethischen Konfliktsituationen
- Deeskalation/ Konfliktmanagement
- Kommunikation von Patientinnen und Patienten und deren Bezugspersonen mit Migrationshintergrund

Methoden/ Lern- und Lehrformen

- Vortrag
- Einzel- und Tandemarbeit
- Gruppenarbeit
- Rollenspiele, Beratungssituationen
- Fallpräsentationen
- Filmsequenzen
- Arbeitsaufträge zur Reflexion

Anregungen zur Praxisaufbereitung am Lernort Weiterbildungsstätte

Die Fähigkeiten in der Kommunikation in komplexen Gesprächssituationen werden vertieft, zum Beispiel durch: Realitätsnahe Fallstudien und Szenario-Analysen, Intensive Rollenspiele, Kommunikationstrainings und Workshops, interaktive Gruppendiskussionen, Feedback- und Reflexionsrunden, externe Experten und Gastvorträge, Simulationen und Debriefings, Interkulturelle Kommunikationsübungen.

Praxistransfer

Die kommunikativen Fähigkeiten in ihrem beruflichen Alltag werden durch kontinuierliche Anwendung, Reflexion und Verbesserung der Techniken in realen Arbeitsumfeldern trainiert. Folgende Maßnahmen und Ansätze unterstützen den Praxistransfer: Praxistransferaufgaben, Mentoring-Programme, Fallreflexion in der Praxis, Hospitation und Peer-Learning, Praxisprojekt, Supervision und Coaching, Interaktive Feedback-Sitzungen, Evaluierung und Anpassung.

Curriculare Schnittstellen

Curriculare Schnittstellen lassen sich für Modul 1 „Arbeiten im onkologischen Bereich/Professionelles Handeln“, Modul 2 „Spezielle onkologische Pflege“, Modul 5 „Selbstpflege“ und Modul 6 „Palliativ Care“ finden. Hier finden die Kommunikation und Beratung für die Pflege im onkologischen Bereich konkrete Anwendung.

Literaturhinweise

- Corbin, J., Strauss, A. (2010): Weiterleben lernen. Verlauf und Bewältigung chronischer Krankheit. 3., überarbeitete Auflage. Bern: Huber.
- Domenig, D. (2021). Transkulturelle und transkategoriale Kompetenz - Lehrbuch zum Umgang mit Vielfalt, Verschiedenheit und Diversity für Pflege- Sozial- und Gesundheitsberufe, Hogrefe: Göttingen.
- Kumbier, D. (2019): Arbeit mit dem Inneren Team bei Krebs und anderen Erkrankungen: Methoden- und Praxisbuch. Stuttgart: Klett-Cotta Verlag.
- Miller, J. (2003): Coping fördern – Machtlosigkeit überwinden. Hilfen zur Bewältigung chronischen Krankseins. Bern: Huber.
- Rohde, M., et al. (2017). Deeskalation in der Pflege: Gewaltprävention – Deeskalierende Kommunikation - SaFE- und Schutztechniken. Books on demand.

Modulname			
Modul 8: Qualitätsmanagement			
Modultyp Ergänzungsmodul		Modulkennnummer ONKO E1 Qualitätsmanagement	
Präsenzzeit	Selbststudium	Workload	Leistungspunkte
84 Stunden	84 Stunden	168 Stunden	6
Modulbeschreibung/ Didaktische Kommentierung In der Patientinnen- und Patientenversorgung sind qualitätssichernde Maßnahmen anzuwenden. Diese sind im jeweiligen Handlungsfeld und der vorhandenen Versorgungsstrukturen reflektierend anzupassen. Grundlage hierzu sind eindeutige Zielformulierungen zur Qualitätsbestimmung. Die Teilnehmenden erhalten in diesem Modul Kenntnisse bezüglich der Organisation und der Finanzierung onkologischer und palliativmedizinischer Versorgungsstrukturen einschließlich der Rehabilitation. Des Weiteren reflektieren sie Instrumente zur Qualitätssicherung für ihr berufliches Handeln, um somit qualitätssichernde Strukturen mitaufzubauen. Des Weiteren setzen sich die Teilnehmenden mit den theoretischen und praktischen Grundlagen des Projektmanagements auseinander und sind in der Lage selbständig ein geplantes Projekt in einem festgelegten Zeitrahmen durchzuführen, zu verschriftlichen und zu präsentieren.			
Modulverantwortliche*r - Herr Stefan Molter Dozent*innen - Herr Stephan Beck - Herr Stefan Molter oder Frau Waltraud Schmidt - Frau Christine Drauschke - Herr Reinhard Wieck			
Modulprüfung schriftliche Modulprüfung			
Moduleinheiten Nr. 8.01 Rahmenbedingungen und Organisationsformen Nr. 8.02 ZQ Qualitätsmanagement-Fachkraft Nr. 8.03 Projektmanagement		16 Stunden 44 Stunden 24 Stunden	

Moduleinheit

Nr. 8.01 Rahmenbedingungen und Organisationsformen (16 Stunden)

Handlungskompetenz

Die Teilnehmenden sind sich bewusst, dass sie zur Qualitätssicherung in der Versorgung und Pflege von onkologischen Patientinnen und Patienten beitragen. Sie reflektieren ihre Rolle in einem qualitätssichernden Gesundheitssystem. Weiterhin reflektieren und evaluieren sie qualitätssichernde Instrumente und Maßnahmen zur Förderung der gesundheitlichen Versorgung von Patientinnen und Patienten. Sie nutzen hierzu die Prozessbezogenheit des Qualitätsmanagements.

Lernergebnisse

Wissen

Die Teilnehmenden...

- stellen den grundlegenden Zusammenhang zwischen Gesundheit und Ökonomie her.
- setzen sich mit dem Knappheitsbegriff auseinander.
- kennen die wesentlichen Parameter der Krankenhausfinanzierung.
- differenzieren Modelle zur Ausgestaltung der Gesundheitsversorgung.
- erläutern den Einfluss gesellschaftlicher Entwicklungen auf Gesundheitseinrichtungen.
- stellen dar, welche ökonomischen Belastungen auf Patientinnen und Patienten mit einer Krebserkrankung und deren sozialem Umfeld zukommen können.
- beurteilen Strukturen des deutschen Gesundheitswesens unter ökonomischen Gesichtspunkten.
- benennen gesundheitspolitische Herausforderungen und erörtern bisherige Lösungsansätze.
- bewerten Vor- und Nachteile einzelner Ansätze zur Reform des Gesundheitswesens.
- reflektieren ihr Handeln vor arbeits-, sozial-, zivil- und strafrechtlichen Aspekten des Arbeitsfeldes.
- prüfen die Bedeutung digitaler Werkzeuge im Prozess des Qualitätsmanagements.

Können

Die Teilnehmenden...

- sprechen mit Betroffenen und deren sozialem Umfeld über die ökonomischen Auswirkungen der Krebserkrankung und beziehen geeignete Hilfestrukturen und Institutionen mit ein.
- übertragen arbeits-, sozial-, zivil- und strafrechtliche Grundlagen auf ihr Arbeitsfeld.
- berücksichtigen gesundheitsökonomische und -politische Rahmenbedingungen in ihrem Handeln.
- stellen eine hohe Datenqualität im Dokumentationsprozess sicher.

Einstellungen/ Werte/ Haltungen

Die Teilnehmenden...

- sind sich gesundheitsökonomischer und -politischer Auswirkungen in ihrem jeweiligen Arbeitsbereich bewusst.
- bedenken, dass eine onkologische Behandlung vielseitige ökonomische Belastungen für Betroffene und deren soziales Umfeld mit sich bringt.
- würdigen die Bedeutung standardisierter und digitaler Prozesse für einen hohen Qualitätsstandard im Pflegeprozess.

Inhalte

- Modelle zur Ausgestaltung der nationalen Gesundheitsversorgung; Angebot und Nachfrage nach Gesundheitsleistungen
- Deutsches Sozialversicherungs- und Gesundheitssystem im Überblick
- Steuerung und Finanzierung des Gesundheitssystems
 - Prinzip der Gesetzlichen Krankenversicherung
 - Prinzip der Privaten Krankenversicherung
- Krankenhaussystem in Deutschland im Überblick
 - Krankenhausfinanzierung
 - Rationalisierung vs. Rationierung
- Reformgesetze in der Gesundheitspolitik
- Steuerungsebenen und Akteure in der Gesundheitspolitik
- Soziale und ökonomische Auswirkungen einer Krebserkrankung
- Finanzielle Unterstützungsmöglichkeiten Betroffener durch Kranken- und Sozialkassen
- Datenerhebung, Datenverarbeitung und Datenschutz im Kontext des QM

Methoden/ Lern- und Lehrformen

- Vortrag
- Einzel- und Tandemarbeit
- Gruppenarbeit

Anregungen zur Praxisaufbereitung am Lernort Weiterbildungsstätte

- In Entwicklung

Praxistransfer

- In Entwicklung

Curriculare Schnittstellen

Curriculare Schnittstellen werden in Modul 1 „Arbeiten im onkologischen Bereich/ Professionelles Handeln“ und Modul 3 „Systematisches Arbeiten“ deutlich.

Literaturhinweise

- Arbeitsgesetze (ArbG). Online abrufbar unter URL: <https://www.gesetze-im-internet.de/abgg/index.html> (26.01.2022).
- Bürgerliches Gesetzbuch (BGB). Online abrufbar unter URL: <https://www.gesetze-im-internet.de/bgb/index.html> (26.01.2022).
- Simon, M. (2021): Das Gesundheitssystem in Deutschland: Eine Einführung in Struktur und Funktionsweise. 7., überarbeitete und erweiterte Auflage. Bern: Hogrefe AG.
- Sozialgesetzbuch (SGB). Online abrufbar u.a. unter URL: https://www.gesetze-im-internet.de/sgb_1/index.html (26.01.2022).
- Strafgesetzbuch (StGB). Online abrufbar unter URL: <https://www.gesetze-im-internet.de/stgb/index.html> (26.01.2022).

Moduleinheit

Nr. 8.02 ZQ Qualitätsmanagement-Fachkraft (44 Stunden)

Handlungskompetenz

Die Teilnehmenden sind sich bewusst, dass sie zur Qualitätssicherung in der Versorgung und Pflege von onkologischen Patientinnen und Patienten beitragen. Sie reflektieren ihre Rolle in einem qualitätssichernden Gesundheitssystem.

Lernergebnisse

Wissen

Die Teilnehmenden...

- benennen die gesetzlichen Grundlagen des Qualitätsmanagements.
- skizzieren den Aufbau eines beispielhaft ausgewählten Qualitätsmanagementmodells.
- stellen die Bedeutung und den Prozess im Umgang mit Risiken und Fehlern differenziert dar.
- erschließen sich die Inhalte der DIN EN ISO 9001.
- kennen die Grundlagen der Qualitätssicherung sowie der Qualitätsmethoden und erkennen Optimierungspotentiale im Krankenhaus, in der Pflege, in sozialen Einrichtungen und Arztpraxen.
- diskutieren das Für und Wider des ausgewählten Modells.

Können

Die Teilnehmenden...

- nutzen relevante Instrumente der Qualitätssicherung für ihr berufliches Handeln.
- identifizieren Risiken und Fehler und leiten Verbesserungsmaßnahmen ein.
- wirken bei Aufbau und Pflege eines prozessorientierten QM-Systems im Gesundheits- und Sozialwesen mit.
- können grundlegende Qualitätsmanagementanforderungen für die eigene Einrichtung abschätzen.

Einstellungen/ Werte/ Haltungen

Die Teilnehmenden...

- messen dem Qualitätsmanagement eine hohe Bedeutung zur Sicherung der Pflegequalität bei.
- begründen Qualitätssicherungsmaßnahmen als Notwendigkeit für professionelles Handeln.

Inhalte

- Bedeutung und Nutzen des Qualitätsmanagements
- Qualität – eine Begriffsbestimmung
- Normen des Qualitätsmanagements
- Überblick: Managementsysteme für das Gesundheits- und Sozialwesen (DIN EN 15224, systemQM Reha, KTQ, QEB etc.)
- Überblick über die ISO 9001
- Gesetzliche Forderungen in direktem Bezug zu den Forderungen der ISO 9001
- Praxisorientierte und branchenspezifische Interpretationen der Normanforderungen
- Prozessorientiertes Qualitätsmanagement
- Prozess, Prozessorientierung und Prozessbeschreibung
- Umsetzungsorientierte und branchenspezifische Gruppenarbeiten
- Q-Methoden und Q-Werkzeuge
- Grundlagen der Statistik
- Prüfmethodentechnik und Anwendung

Methoden/ Lern- und Lehrformen

- Vortrag
- Einzel- und Tandemarbeit
- Gruppenarbeit

Curriculare Schnittstellen

Curriculare Schnittstellen werden in Modul 1 „Arbeiten im onkologischen Bereich/Professionelles Handeln“ und Modul 3 „systematisches Arbeiten“ deutlich.

Literaturhinweise

- Bartholomeyczik, S., Halek, M. (2009): Assessmentinstrumente in der Pflege. Möglichkeiten und Grenzen. 2., aktualisierte Auflage. Hannover: Schlütersche.
- Becker-Schwarze, K., Hart, D. (2008): Risiken verringern, Sicherheit steigern; Kinderkliniken für Patientensicherheit. Köln: Deutscher Ärzte-Verlag.
- Brobst, R. A. (2007): Der Pflegeprozess in der Praxis. 2. vollständig überarbeitete und aktualisierte Auflage. Bern: Huber.
- Freund, J., Overlander, G. (Hrsg.) (2020): Pflegemanagement heute. Für Führungspersonen im Pflege- und Gesundheitsmanagement. 3. Auflage. München: Elsevier.
- OnkoZert GmbH. Online abrufbar unter URL: <https://www.onkozert.de> (12.01.2022).
- Rosenthal, T. (2007): Pflegemanagement. Grundlagen und Praxis. Heidelberg: Economica.
- TÜV SÜD Akademie (2019): Qualitätsmanagement. Normensammlung. 7. Auflage. Berlin: Beuth Verlag.
- Vogt, U. (2019): Qualitätsmanagement. Begriffe und Definitionen. 13. aktualisierte Auflage. München: TÜV SÜD Akademie GmbH.

Moduleinheit

Nr. 8.03 Projektmanagement (24 Stunden)

Handlungskompetenz

Die Teilnehmenden reflektieren und evaluieren qualitätssichernde Instrumente und Maßnahmen zur Förderung der gesundheitlichen Versorgung von Patientinnen und Patienten. Die Teilnehmenden sind mit den theoretischen und praktischen Grundlagen des Projektmanagements vertraut. Projekte werden als regelgeleitete Vorgehensweisen, zur Weiterentwicklung des Berufs- und Tätigkeitsfeldes erkannt. Die Teilnehmenden nehmen in ihrem beruflichen Umfeld an Projekten teil und übernehmen für ihren Bereich Verantwortung im Projekt.

Lernergebnisse

Wissen

Die Teilnehmenden...

- erläutern wesentliche Kriterien eines Projektes.
- beschreiben Struktur und Prozess bei der Planung eines Projektes.
- stellen die Komplexität eines Projektes heraus und benennen hemmende und fördernde Faktoren im Prozessablauf.
- grenzen Projekte von anderen Arbeitsformen ab.
- erkennen ihre Rolle und Aufgaben im Projekt.
- vergleichen verschiedene digitale Werkzeuge, welche die Mitwirkung in Projekten unterstützen und effizient gestalten.

Können

Die Teilnehmenden...

- identifizieren projektrelevante Themen.
- beteiligen sich an der Durchführung von Projekten.

Einstellungen/ Werte/ Haltungen

Die Teilnehmenden...

- sind bereit, sich in Projekten konstruktiv einzubringen.
- erkennen ihre Rolle und Aufgaben im Projekt.
- übernehmen in Projekten Verantwortung.

Inhalte

Theoretische Einführung

- Projekt und Projektphasen (Definition, Organisation, Durchführung, Dokumentation)
- Projektmanagement
- Unterschiedliche Bedeutung von Projekten
- Chancen und Risiken vor und während eines Projektes
- Bewertung von Projekten (z. B. Kosten-Nutzen-Betrachtung)
- Innovation und Change-Management
- Digitale Anwendungen im Projektmanagement: Überblick, Nutzen, Anwendung

Durchführung eines Projektes

- Durchführung, Dokumentation (z. B. Projektziele und -auftrag, Projektteam und -mitglieder, Rollenbeschreibung, Projektleitung und deren Aufgaben)
- Prozesse im Projekt
- Projektelemente (z. B. PDCA-Zyklus, SWOT-Analyse)
- Phasen der Projektplanung
- Methoden des Projektmanagements
- Arbeiten mit To-Do-Listen
- Projektkontrolle und -überwachung
- Übungen zu Projektziel(-en) und -auftrag, Projektplanung

Projektpräsentation

- Projektabschluss
- Erstellen eines Projektberichtes
- Projektreflexion und -evaluation
- Bewertung von Projekten
- Chancen und Risiken

Methoden/ Lern- und Lehrformen

- Vortrag
- Einzel- und Tandemarbeit
- Gruppenarbeit

Anregungen zur Praxisaufbereitung am Lernort Weiterbildungsstätte

- Durchführung des Projekts

Praxistransfer

- Durchführung des Projekts

Curriculare Schnittstellen

Curriculare Schnittstellen werden in Modul 1 „Arbeiten im onkologischen Bereich/ Professionelles Handeln“ und Modul 3 „Systematisches Arbeiten“ deutlich.

Literaturhinweise

- Beiderwieden, A., Pürling, E. (2021): Projektmanagement. Schritt für Schritt zum Ziel. 5. Auflage. Köln: Bildungsverlag EINS.
- Hradetzky, R. (2012): Projektmanagement-Grundlagen. Praxis der Planung und Steuerung. Online Verlag: Ventus Publishing ApS, erhältlich unter: <https://bookboon.com/de/projektmanagement-grundlagen-ebook> (26.01.2022).
- Musil, N.-C. (2011): Arbeitsprozesse in Gruppen gestalten. Online-Verlag: Ventus Publishing ApS, erhältlich unter: <https://bookboon.com/de/arbeitsprozesse-in-gruppen-gestalten-ebook> (26.01.2022).

- Passenheim, O. (2009): Project Management. Online-Verlag: Ventus Publishing ApS, erhältlich unter: <https://bookboon.com/de/projectmanagement-ebook> (26.01.2022).
- Portny, S. E. (2019): Grundlagen Projektmanagement für Dummies. Weinheim: Wiley-VCH Verlag GmbH & Co.KGaA.
- Wolf, C., Genz, H.-O. (2004): Projektmanagement - Eine Einführung. Hamburg: Berufsgenossenschaft für Gesundheitsdienst und Wohlfahrtspflege.

Literaturverzeichnis

- BAGL (Bundesarbeitsgemeinschaft der Leitungen der Weiterbildungsstätten für die Fachkrankenpflege in der Onkologie) (2005): Aufgabenprofil Pflegender mit vertiefter Kompetenz der Pflege krebskranker Menschen. Online abrufbar unter URL: https://www.kok-krebsgesellschaft.de/wp-content/uploads/2015/07/bagl_aufgabenprofil.pdf (12.01.2022).
- Bolten, J. (2012): Interkulturelle Kompetenz. Erfurt: Landeszentrale für politische Bildung Thüringen.
- Deutscher Bildungsrat für Pflegeberufe (Hrsg.) (1999): Konzeption arbeitsfeld-, pflege- und funktionsbezogene Weiterbildung und Rahmenordnung zu den arbeitsfeld-, pflege- und funktionsbezogenen Weiterbildungen in den Pflegeberufen. Göttingen: Druckhaus Göttingen.
- Deutsche Krankenhaus Gesellschaft (Hrsg.) (2015): DKG-Empfehlung zur pflegerischen Weiterbildung. Online abrufbar unter URL: http://www.dkgev.de/media/file/22128.DKG-Empfehlung_Weiterbildung_Pflege.pdf (12.01.2022).
- Anlage II: Basismodule. Online abrufbar unter URL: http://www.dkgev.de/media/file/22129.Anlage_II_Basismodule.pdf (12.01.2022).
- Anlage IV: Weiterbildung Pflege in der Onkologie. Online abrufbar unter URL: http://www.dkgev.de/media/file/42581.01_Anlage_VI_Onkologie.pdf (12.01.2022).
- Fröhlich-Gildhoff, K. (2014): Was bedeutet Kompetenzorientierung in der Praxis? Ifp Impulsvortrag „Kompetenzorientierung in der Weiterbildung. Online abrufbar unter URL: http://www.ifp.bayern.de/imperia/md/content/stmas/ifp/impulsfachtage/impulsfachtag_vortrag_froehlich.pdf (12.01.2022).
- Goleman, D. (2000): Der Erfolgsquotient. München: Deutscher Taschenbuch Verlag.
- Hofmann, H., Mau-Endres, B., Ufholz, B., Loebe, H. (2005): Band 8: Schlüsselqualifikation Interkulturelle Kompetenz. Ein Handbuch für die Aus- und Weiterbildung. Bielefeld: W. Bertelsmann Verlag. Online abrufbar unter URL: <https://docplayer.org/1846535-Band-8-leitfaden-fuer-die-bildungspraxis-schlueselqualifikation-interkulturelle-kompetenz-arbeitsmaterialien-fuer-die-ausund-weiterbildung.html> (26.01.2022).
- Hollender, N. (2010): Formulierungshilfen für Modulhandbücher. Handreichung zur Verstärkung der Kompetenzorientierung. Hochschuldidaktische Arbeitsstelle. Technische Universität Darmstadt. Online abrufbar unter URL: https://www.intern.tu-darmstadt.de/media/dezernat_ii/ordnungen/Handreichung.pdf (12.01.2022).
- Kellnhauser, E., Jung-Heintz, H., Krilla, V., Reiß, G. (2002): Berufskompetenzen professionell Pflegender. Bericht über eine Delphi-Studie zur Ermittlung von Anhaltspunkten für eine Pflegeausbildung. Durchgeführt im Auftrag des Deutschen Bildungsrates für Pflegeberufe. Göttingen: Druckhaus Göttingen.
- Kern, M., Müller, M., Aurnhammer, K. (2017): Basiscurriculum Palliative Care. Eine Weiterbildung für Pflegende in Palliative Care. 7. Auflage. Bonn: Pallia Med Verlag.

Kern, M., Uebach, B. (2013): Palliativpflege - Richtlinien und Pflegestandards. 8. Auflage. Bonn: Pallia Med Verlag.

Landespflegekammer Rheinland-Pfalz (2018): Weiterbildungsordnung der Landespflegekammer Rheinland-Pfalz. Online abrufbar unter URL: https://www.pflegemagazin-rlp.de/sites/default/files/2018-01/8-01_%20Pflegekammer_RLP_Weiterbildungsordnung_final%20-web%28ENT_ID%3D_1.pdf (12.01.2022).

Maiwald, A. (2008): Weiterbildung Pflege in der Onkologie. In: Bäumer, R., Maiwald, A. (Hrsg.): Onkologische Pflege. Stuttgart: Thieme Verlagsgruppe, S. 4-6.

Meyer, R., Stocker, F. (2011): Lehren kompakt. Von der Fachperson zu Lehrperson. Bern: hep-Verlag.

Sonneborn, U. (2006): Emotionale und Psychosoziale Kompetenz für Medizinstudenten und Ärzte Impulse zur Weiterentwicklung des medizinischen Curriculums. Online abrufbar unter URL: http://archiv.ub.uni-heidelberg.de/volltextserver/6616/1/Dissertation_Uta_Sonneborn.pdf (12.01.2022).

Wecht, D. (2008): Fachweiterbildung für Pflegekräfte in der Onkologie. Online abrufbar unter URL: https://www.kok-krebsgesellschaft.de/wp-content/uploads/2015/07/fachweiterbildung_deutschl_08.pdf (12.01.2022).

Zentrum für wissenschaftliche Weiterbildung (ZWW): Curriculum und Modulhandbuch zur Akkreditierten Fachweiterbildung „Gesundheits- und (Kinder-)Krankenpfleger/in für die Pflege in der Onkologie“. Modulhandbuch. Online abrufbar unter URL: https://www.zww.uni-mainz.de/files/2018/08/18_01_2018_Fachweiterbildung-onkologische-Pflege_Curriculum-und-Modulhandbuch.pdf (12.01.2022).

Zentrum für wissenschaftliche Weiterbildung (ZWW): Fachweiterbildung Gesundheits- und (Kinder-)Krankenpfleger/in für die Pflege in der Onkologie inkl. Zusatzqualifikationen: Palliative Care (DGP), Qualitätsmanagement-Fachkraft (QMF-TÜV), Start: 02. Juni 2020. Programm. Online abrufbar unter URL: https://www.zww.uni-mainz.de/files/2019/10/onkologie_2020_DinA4_14-10-2019.pdf (12.01.2022).

Abkürzungsverzeichnis

BB	Blutbild
BG	Berufsgenossenschaft
BVPRO	Berufsverband Pflegender in der Radioonkologie e.V.
CCC	Comprehensive cancer center oder Cholangiocelluläres Carcinom
CRC	Colorectales Carcinom
CT	Computertomographie
CUP	Cancer of Unknown Primary = Krebserkrankung mit unbekanntem Primärtumor
DIN-ISO	Deutsches Institut für Normung – International Organization for Standardization
DRG	Diagnosis Related Groups
EFQM	European Foundation for Quality Management
FACS	Fluorescence Activated Cell Sorting
FWB	Fachweiterbildung
GI	Gastro-interstinal
GPONG	German Paediatric Oncology Nurses Group
GvHD	Graft versus Host Disease
HCC	Hepatocelluläres Carcinom
KM	Knochenmark
KTQ	Kooperation für Transparenz und Qualität im Gesundheitswesen
MRT	Magnetresonanztomographie
NANDA	North American Nursing Diagnosis Association
NOA	Neuroonkologische Arbeitsgemeinschaft
QEB	Qualitätsentwicklungsbericht
QM	Qualitätsmanagement
RLP	Rheinland-Pfalz
SAPV/ AAPV	Spezielle ambulante Palliativversorgung/ Allgemeine ambulante Palliativversorgung
TKI	Tyrosinkinaseinhibitoren
WBO	Weiterbildungsordnung
ZQ	Zentrum für Qualitätssicherung und -entwicklung
ZVK	Zentraler Venenkatheter



HERAUSGEBER:

Der Präsident der Johannes Gutenberg-Universität Mainz

VERANTWORTLICH:

Johannes Gutenberg-Universität Mainz
Zentrum für Wissenschaftliche Weiterbildung
55099 Mainz

Telefon: +49 6131 39 24 11 8

E-Mail: onkologie@zww.uni-mainz.de

Redaktion: Dr. Beate Hörr

Entwurf und Gestaltung: Marina Ruggero M. A.

Cover Foto: © Angelika Stehle Fotografie

Stand: Juli 2025



www.zww.uni-mainz.de



www.facebook.com/zww.mainz



www.instagram.com/zww_uni_mainz



www.linkedin.com/company/zwwjgu